

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzzeitung. Verlag: Sitzmannstädter, Adolfs-Hilfer-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Einzelgenossenschaft 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 184-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Karl-Scheibler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschl. 42 Pf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Pf. für die 12-gespaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang

Freitag, 19. Juli 1940

Nr. 198

Berlin empfängt seine siegreichen Soldaten

Die erste Berliner Division zieht durchs Brandenburger Tor ein / Ansprachen von General Fromm und Dr. Goebbels

Berlin, 19. Juli

Unter dem festlichen Geläut aller Glocken zog am Donnerstag nachmittag die erste Division Berliner und Brandenburger Truppen mit dem frischen Lorbeer ihrer glorieichen Siege in Polen und Frankreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt ein. Auf dem flaggengeschmückten Pariser Platz hieß sie Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels und der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, im Namen der deutschen Wehrmacht willkommen. Dann läßt Berlin seine tapferen Söhne, die nach zehmonatiger Abwesenheit wiederkehrten, volle zwei Stunden lang über die Straßen der Reichshauptstadt an sich vorbeiziehen. Zum sechsten Male sind damit deutsche Truppen durch das Brandenburger Tor eingezogen, niemals aber ist ihnen ein großartiger Empfang bereitet worden.

Mittelpunkt dieses historischen Tages war der Pariser Platz, der in wenigen Stunden zu einer einzigartigen Feststätte verwandelt worden war. Beherrschend wird er durch die herrlichen Proportionen des Brandenburger Tores. Zu beiden Seiten des Pariser Platzes sind große Tribünen errichtet.

Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei, die Angehörigen der Berliner Gefallenen und Verwundeten und Rüstungsarbeiter haben sich eingefunden.

Sie kommen, Sie kommen...

Am 8. Juli trifft, mit tosendem Jubel begrüßt, der erste Zug der Berliner Jungen ein. Tauchende Rufe lösen die freudige Spannung, die über den Massen gelagert hat, zu einem tosenden Willkommensgruß, der über den Häuserfronten schallt. In langamer Fahrt fährt der Kommandeur der Division durch den Mittelhof und dankt grüßend für den Sturm der Begeisterung und Freude, der ihm und seinen tapferen Männern entgegen schallt. Dann folgen schneidig und blitzsauber unsere Soldaten in drei großen Marschkolonnen. Wuchtig dröhnen die Stiefel auf den Asphalt, als sie von einem Ort an empfangen und blumengeschmückt vor der Ehrentribüne aufmarschieren, um das erste Willkommen der Heimat zu hören. Im Namen der Wehrmacht heißt der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, die Truppen willkommen.

Dank an bewährte Soldaten

General Fromm führte aus:

Herr General! Ich danke Ihnen für Ihre Meldung und begrüße Sie mit Ihrer tapferen Division im Namen des Herrn Oberbefehlshabers des Heeres und als Befehlshaber des Ersatzheeres.

Soldaten! Eure stolze Division hat, als eine der ersten Reserve divisionen aufgestellt, den alten Satz erneut bestätigt, daß die alten Reservisten der jungen aktiven Mannschaft im vollen Umfang gleichwertig geliebt und zu achten sind und daß damit gezeigt, daß unser Oberster Befehlshaber, der Führer, zu jeder Zeit Soldaten haben kann, so viel er will.

Zwei Schlachten von kriegerischer Bedeutung zogen heraus über euer reiches kriegerisches Erbe:

Der Kampf in der Tucheler Heide, mit dem ihr deutsches Land zurückerobert habt, und der Übergang über den Obererhein und die Kämpfe im Oberelsaß, die euch wiederum in alles deutsches Land geführt haben.

Ihr könnt stolz sein auf eure Leistung, sollt glücklich sein, daß ihr die große Zeit des Vaterlandes als Kämpfer an der Front erleben durftet.

Die Ältesten von jenen unter euch, die einst vier Jahre schon im Weltkrieg für Deutschland bluteten und gestritten haben, die werden jetzt den liebgewordenen grauen Rod für immer ausziehen. Ihnen gilt unser besonderer Dank und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie ins bürgerliche Leben nun zurückkehren.

Ihr anderen werdet jetzt auf Urlaub fahren und dann wiederkommen und euch für neue Aufgaben schulen, die der Führer euch gestellt hat. Denn noch ist nicht Frieden, ständig bereit, den Endzug zu erleben für Führer, Volk und Vaterland. Ich wünsche der Division, daß sie in neuen Kämpfen so trefflich wieder sich bewährt, wie sie bis heute es getan hat. Und nun nehmt fröhlich und glücklich den Gruß

der Heimat entgegen, den der Reichsminister Dr. Goebbels selbst euch übermitteln wird.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht

Den ersten Gruß der Heimat entbietet der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels, der u. a. ausführt:

Soldaten der ersten von der Front heimkehrenden Berliner Division!

Als Gauleiter von Berlin heiße ich euch auf dem Boden eurer Vaterstadt herzlich willkommen. Die Reichshauptstadt hat heute zu euren Ehren ihr festlichstes Gewand angelegt. Ihre Bevölkerung steht zu Hunderttausenden an den Vorbeimarschstraßen, um euch mit einem Begeisterungssturm ohnegleichen zu empfangen. Mitten unter dem jubelnden Volk stehen eure Frauen, Kinder, Mütter und Geschwister. Durch ihr begeistertes Massenpalier sollt ihr Soldaten, die ihr sieg- und ruhmgekrönt von der Front heimkehrt, in die Reichshauptstadt einmarschieren.

Es ist das für euch die stolze, für eure An-

gehörigen die glücklichste Stunde ihres Lebens. Wir wissen es und können euch allen aus tiefstem Herzen mitempfinden. Diesen Ehrentag habt ihr euch verdient. Als ihr im August des vorigen Jahres zu den Waffen eiltet, gingt ihr einem unbekanntem Schicksal entgegen. Der Führer und das Vaterland hatten euch gerufen, und keiner von euch, der diesem Ruf nicht fröhlich Folge geleistet hätte. Ein Krieg, der unsere nationale Existenz vernichten sollte, war dem Reich aufgezwungen worden. Unsere Feinde wollten uns den sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und nationalen Aufstieg unseres Landes nicht gönnen, der durch die Machtübernahme unseres Führers eingeleitet war. Sie wollten wieder einmal wie 1914 das Reich einkreisen, unsere Frauen und Kinder durch eine feige Blockade dem langsamen Hungertod preisgeben und uns dann durch eine innere Revolution die Waffen aus der Hand schlagen. Diesen niederträchtigen Plan haben wir und habt vor allem ihr, Soldaten, zunichte gemacht.

(Fortsetzung Seite 2)

Deutsche Truppen auf d'Quessant gelandet

Weitere 30 000 M. in überseeischen Gewässern versetzt / Bomben auf England

Berlin, 18. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In überseeischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe haben weitere 30 000 M. feindlichen Handelsschiffraumes versetzt.

Auf Fahrzeugen der Kriegsmarine landeten deutsche Truppen auf der Insel d'Quessant, die der Bretagne vorgelagert ist. Deutsche Kampflugzeuge griffen den Truppenübungsplatz Alderhot sowie Flugplätze, Industriewerke und Hafenanlagen in Süd- und Mittelengland an, u. a. den Flughafen Cranborne Wells. Im Industriewerk Cranborne und in den Hafenanlagen in Portland wurden besonders starke Brände beobachtet; ein großes Küstungswert in Greenock erhielt mehrere Volltreffer.

Bei Angriffen gegen Schiffe im Kanal gelang es, ein Handelsschiff in Brand zu versetzen, ein weiteres Handelsschiff und ein Vorpostenboot durch Bomben so schwer zu beschädigen, daß die Belagungen die Schiffe verlassen mußten.

In der Nacht in das Rhein-Ruhrgebiet einfliegende feindliche Flugzeuge wurden durch Flakabwehr vertrieben oder am gestellten Bombenabwurf gehindert. Einzelne planlos abgeworfene Bomben richteten weder Personen noch Sachschaden an.

Ein feindliches Flugzeug vom Muster Bristol-Blenheim wurde im Luftkampf nördlich Cherbourg abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist über dem Kanal abgestürzt.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 18. Juli

Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika ist das Gebiet von Marsa Matruh erneut wirksam mit Bomben belegt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgeführt.

In Ostafrika ist der Feind, der sich von Mogale zurückgezogen hat, in der Richtung von Buna von den Landstreitkräften und von der Luftwaffe verfolgt worden, die die fliehenden Kraftwagenkolonnen mit Maschinengewehrsfeuer beschossen und versprengten. Waffen, Munition und Kraftwagen wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuge haben den Flughafen von Bajor mit deutlich beobachteten Erfolgen bombardiert.

Der Feind hat den Flughafen von Agordat mit Bomben belegt, ohne Schaden anzurichten. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.

Und wie war es im Jahre 1918?

Der „Temps“ stellt Forderungen / Die Hilfe der deutschen Wehrmacht wird übersehen

Bern, 19. Juli

Wie aus Frankreich gemeldet wird, beschäftigt sich der „Temps“ in einem Leitartikel „Lebensfragen“ mit der Frage der französischen Flüchtlinge und der Landwirtschaft. Frankreich lebe gegenwärtig von seinen Reserven. Wie sollten die nichtbesetzten Gebiete leben können, wenn nicht bald das Gleichgewicht hergestellt würde. Wie solle ganz Frankreich leben, wenn die Ernte aus Mangel an häuerlichen Arbeitskräften auf dem Felde verderbe? Es sei in höchstem Grade wichtig, daß die Bauern, die die Uniformen ausziehen, wieder zur Sichel griffen, daß die Ernte eingebracht und die Ausaat vorgenommen würde. Aus diesem Grunde sei es notwendig, daß die Währungsverhandlungen mit den Siegern erfolgreich durchgeführt würden. Es könne nicht sein, daß der nationale Boden durch eine chinesische Mauer geteilt würde. Niemand könne ein Interesse an einer solchen Trennung haben. Niemand könne ein Interesse daran haben, das Land auszuhungern. Die Flüchtlinge, die nach Lyon gingen, müssen in ihre Städte, in ihre Landstriche zurückkehren können.

Die Schriftleitung des „Temps“ wird sich wohl noch sehr gut der Bestimmungen des Waffenstillstandes abkommen von 1918 entsinnen, nach denen die Blockade gegen die schon halbverhungerte Bevölkerung Deutschlands nicht aufgehoben wurde. Hunderttausende Deutscher mußten Hungers sterben,

Monate nachdem Deutschland die Waffen niedergelegt hatte. Hat der „Temps“ auch damals seine Beforderungen geäußert über die Lage des deutschen Volkes?

Die Fragestellung des „Temps“ ist reichlich unangebracht. Wer hat den halbverhungerten Franzosen, die von einer verbrecherischen Regierung auf die Landstraße gejagt wurden, Speise und Trank gegeben? Wer hat den Flüchtlingen die schnellste Heimkehr erleichtert, damit sie sobald wie möglich ihrer Beschäftigung wieder nachgehen, die Arbeit in der Landwirtschaft wieder aufnehmen können? Bestimmt nicht die französischen Behörden, sondern die deutsche Wehrmacht! Statt dankbar für diese Hilfe zu sein, für die Behandlung, die den Franzosen von den deutschen Siegern zuteil wurde, führt sich der „Temps“ bemüht, unbedeutende Vorwürfe gegen Deutschland zu richten. Es dürfte an der Zeit sein, die französischen Presseorgane in die Schranken zu verweisen, die ihnen zukommen.

Auch der Sprecher der französischen Sendestation Tunis in arabischer Sprache glaubt wieder einen feindseligen Ton gegen Deutschland und Italien anschlagen zu dürfen. Obwohl er diese feindselige Haltung zu kaschieren sucht, bringt er doch wieder den englischen Heeresbericht und angebliche englische Erfolge ohne Kommentar, was bis dahin nicht der Fall war.

Die französischen Sendestationen mögen wissen, daß Deutschland die Macht und den Willen hat, deutschfeindliche Sendungen zu unterbinden.

Politik in Grossräumen

Der aufmerksame und unvoreingenommene Beobachter des Ablaufes unserer Gegenwartsgeschichte bis zur englisch-französischen Kriegserklärung an das Reich muß immer wieder eine nicht zu übersehene Diskrepanz zwischen den ins Unendliche wachsenden Mitteln der modernen Wissenschaft, des neuzeitlichen Verkehrs und seiner technischen Voraussetzungen, des Nachrichtenwesens zwischen den weltanschaulichen Erkenntnissen einerseits und der erschreckenden Dürftigkeit und Begrenztheit der politischen Konzeption feststellen, die im Zeitalter von Versailles die internationalen Beziehungen und die diplomatischen Formen überhöhten.

Alfred Rosenberg hat in seinen weitgespannten und weitaussehenden Darlegungen vor der ausländischen Presse den Horizont der Betrachtung entscheidend geweitet. Zum erstenmal wurde aus dem herusen Wunde des Leiters der gesamten weltanschaulichen Schulung der NSDAP das Stichwort vom kontinental-europäischen Interessengebiet und der samtfontinentalen Schicksalsgemeinschaft ausgesprochen, das seit einiger Zeit im In- wie im Auslande in den Kreis der Betrachtung gerückt ist, wenn auch bisher keine so verantwortungsbewusste Stimme laut geworden war. Das Samenwort der Idee von einem großgermanischen Zusammenfluß als dem Träger der Kulturseele der nordischen Völker hat, wenn man die Äußerungen in den zunächst interessierten Staaten Revue passieren läßt, hier und da bereits Wurzel geschlagen. Vor allem aber hat die logische Untermauerung dieser Ideen durch politische und wirtschaftliche Erwägungen und Tatsachen frap্পiert.

Es ist schon so, daß man nach Rosenberg auch die praktischen Grundbegriffe des Zusammenlebens als Normen für das Gemeinheitsleben betrachten kann und muß. Wie das Großdeutsche Reich die gewaltigen verkehrspolitischen Pläne etwa des Reichsautobahnnetzes und seiner Kanäle in die Wege geleitet und damit das Gerippe des zukünftigen einheitlichen Staatskörpers umrissen hat, so geschah es vor hundert Jahren mit der Errungenschaft der Eisenbahnen, deren Möglichkeiten Friedrich List prophetisch vorausgesagt hat, ohne daß man allerdings die Größe des damaligen Geschehens recht begriffen hat. Heute, im Zeitalter des Motors, der Technik, der wahrhaft unbegrenzten Möglichkeiten, deren Möglichkeiten Übertragung von Wort und Bild von einem Kontinent zum andern, heute ist mehr denn je der Zeitpunkt gekommen, an dem sich die Menschheit ihrer Fähigkeiten, ihrer größeren Aufgaben bewußt werden muß und kann.

Betrachten wir doch einmal — nur vom beschränkten Standpunkt des Verkehrs aus — die sich aus dem Niederbruch Frankreichs und aus der Ausschaltung Britanniens vom Kontinent gegebenen Tatsachen! All die ungezählten, nutzlosen, verderblichen Hindernisse, die von überlebten Wirtschaftssystemen und Regierungssystemen künstlichen zwischen den Völkern und Staaten, den Volkstümern und den Wirtschaftsräumen, den Sprachgebieten und den Interessenzonen aufgerichtet worden waren, sind mit einem einzigen Schlage hinweggefegt. Nicht nur, daß damit auch das ganze Gebäude der Blockade eingestürzt ist; das wäre nur ein Augenblickserfolg, der für uns Deutsche erfreulich, aber für Europa nicht zukunftsträchtig zu sein brauchte. Nein, die Vereinigung ganz Kontinentaleuropas unter einen zentralen Willen, die Lenkung seiner Geschichte von höchster Warte aus, die Durchbringung des gesamten Raumes vom Nordkap bis nach Sizilien mit dem gleichen Geiste der autoritären Verantwortung bietet die Gewähr dafür, daß nun nicht wieder zur Zersplitterung, zur Aufteilung in kleine und kleinste Spitterchen zurückgeführt werden wird.

Das Kartenbild der Gegenwart, soweit es durch die militärischen und diplomatischen Aktionen der Woche gewandelt worden ist, dürfte bestimmend werden zum mindesten für die wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Verhältnisse von morgen. Die Säkralen, die nun einmal gefallen sind, dürften wohl kaum jemals wieder aufgerichtet werden. Von der Südtüste Spaniens bis nach Vladivostok spannt sich heute ein einziges kontinuierliches Schienennetz, das bis zur neuen russischen Grenze im ehemaligen russischen Raum sogar von einer einheitlichen Spurweite ist und nach Ausbesserung der — kontinental betrachtet — geringfügigen Zersplitterungen im Westraum zusammenfassend und in einander spielend organisiert und ausgerichtet werden kann. Nicht minder einleuchtend ist die Ausgestaltung des Kanalnetzes, das nach Ein-

Wir bemerken am Rande

Die Richte Der französische Botschafter und der Nefse Corbin in London hat nach dem Waffenstillstand „demis-fioniert“. Der französische Geschäftsträger hat sich einige Tage später geweigert, den Abbruch der Beziehungen der englischen Regierung mitzutteilen. Er heißt Roger Cambon und ist der Sohn von Jules Cambon, der bis zum Weltkrieg französischer Botschafter in Berlin war, und Nefse des berühmten Paul Cambon, der als französischer Botschafter in London ein Hauptbaumeister der Entente cordiale gewesen ist. Das Diplomatengeschlecht der Cambon hat damit, wenn man will, sein sinnvolles Ende gefunden! Wir fügen noch ergänzend hinzu, daß Madame Tabouits die Nichte der Botschafter-Brüder Paul und Jules Cambon gewesen ist.

beziehung der vorbildlichen Wasserstraßen Hollands, Belgiens und Frankreichs und nach Durchführung der weitgespannten Neubaupläne der Sowjetunion (Schwarzes Meer — Weichsel — Ostsee) mit dem ungeheuer erweiterten großdeutschen Kanalnetz als Herzstück zu einer universellen Verbindung des Atlantischen Ozeans, der Nord- und Ostsee mit dem Schwarzen und dem Mittelmeer werden wird: eine Idee, die nicht auf dem Papier stehen bleibt, sondern die bereits greifbare Gestalt angenommen hat. — So sehen wir in allem die ordnende Hand großräumiger Politik, die erst in ihrem Anfang steht und die doch schon Aspekte entwickelt, die das Herz höher schlagen lassen.

Ehrung General Francos

Großkreuz des deutschen Adlersordens verliehen
Berlin, 19. Juli

Der Führer hat dem spanischen Staatschef Generalissimo Franco am spanischen Nationalfeiertag das Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler in Gold verliehen.

Gleichzeitig hat der Führer dem spanischen Staatschef zum spanischen Nationalfeiertag dröhnend seine Glückwünsche übermittelt.

Aber 37 Mill RM.

Stolzes Ergebnis der letzten DRK-Sammlung
Berlin, 19. Juli

Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 6. und 7. Juli 1940 durchgeführte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz das Ergebnis von 37 112 354, 63.

Im Vergleich zum vierten Opferopferstag des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 hat sich das Ergebnis um M. 23 733 906,58, das sind rund 178 Prozent erhöht.

Auf eine Haushaltung entfällt im Durchschnitt der Betrag von 6,62 M. Das Ergebnis der zweiten bzw. dritten Hausammlung ist damit um rund 2 Millionen RM gesteigert worden.

Roosevelt kandidiert

Zum demokratischen Kandidaten nominiert
Chicago, 19. Juli

Der demokratische Parteikongress hat Roosevelt im ersten Wahlgang zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten nominiert.

Wie immer verspätet

London gibt Beschädigung eines Kreuzers zu
Lissabon, 19. Juli

In London wird endlich zugegeben, daß ein britischer Kreuzer am 8. Juli während des Geschehens mit der italienischen Flotte durch Luftangriff beschädigt wurde.

Der Nachrichtenbericht der englischen Regierung teilt mit, daß der Dampfer „City of America“ (1859 BRT.) am 15. Juli am Kap Mesina infolge eines Luftangriffes verlorenging.

In „begeisterter Erwartung der Invasion“

Neuter-Korrespondent macht in Stimmung / Englands Verteidigungsbüchel

Berlin, 19. Juli.
Neuter hat einen Korrespondenten nach den sogenannten englischen „Verteidigungsanlagen“ nach der Küste geschickt, und dieser Mann hat auch dann einen solchen Bericht abgefaßt. Danach kann es in England niemand mehr abwarten, bis es richtig losgeht, d. h. bis die Deutschen kommen. Der Korrespondent schwelgt geradezu in Vorfreude über die britische Verteidigung. Aber es ist doch offenbar, daß man mit solchen großen Worten nur die große Angst betäuben möchte, die heute jeden Engländer besält, wenn er etwas von der allgem. erwarteten „deutschen Invasion“ hört.

„Wenn es“, so heißt es in dem Bericht, „jemals einer deutschen Armee gelingen sollte, durch die Morgennebel der Nordsee und den Schiffsgürtel der britischen Flotte und Luftflotte hindurchzubringen und zu landen, dann sieht sie sich Regimentern gegenüber, die den Befehl haben, sich bis zum letzten Mann zu schlagen. Die Soldaten, die ich längs der Küste gesehen habe, denken nicht daran, sich auf die zweite Verteidigungslinie zurückzuziehen.“ Die gleichen Phrasen haben wir doch schon mal gehört, nämlich zu Beginn der Flaubert-Schlacht.

„Die Soldaten an der Küste“, so fährt Neuters Gewährsmann fort, „sind nur eine Art akademisches Interesse für das, was hinter ihnen der Rest der britischen Armee von

Dr. Goebbels begrüßt die heimkehrenden Soldaten

(Fortsetzung von Seite 1)

Aber die Hälfte von euch hat schon im Weltkrieg Deutschlands Leben mit dem eigenen Leibe gedeckt und geschützt. Aber wie anders war das damals als jetzt! Als dieser Krieg im September des vergangenen Jahres ausbrach, war die Einkreisung schon mißlungen. Die kluge und weisliche Vorkriegspolitik des Führers hatte den Ring, den unsere Feinde um das Reich legen wollten, zersprengt.

Die Blockade, die man uns angedroht hatte, wurde durch die Gewalt unserer Waffen sehr bald in eine würgende Gegenblockade umgewandelt. Ihr jagt als Soldaten der modernsten Wehrmacht, die die Weltgeschichte kennt, ins Feld. Ihr wart mit den besten Waffen ausgerüstet und die beste soldatische Moral erfüllte euch, Offizier wie Mann. Ihr braucht nicht zu befürchten, daß euch in der entscheidenden Stunde von der Heimat aus der Dörs in den Rücken gestochen wurde.

Ihr habt euer Teil dazu beigetragen, Frankreich in einem kühnen Ansturm niederzuschlagen. Nach tagelang währendem freigelegtem Durchbruch durch die für unnehmbar gehaltenen Maginotlinie verzeichnet ihr die Gefangenennahme von 24 000 Franzosen, darunter einen Kommandierenden General und drei Divisionsgeneräle mit ihren Stäben.

Mit heißem Herzen hat eure Vaterstadt Berlin diesen euren Siegeszug verfolgt. Wir sind bei euch gewesen, und unsere innigsten Wünsche haben euch Tag und Nacht begleitet. Während ihr kämpft und siegt, hat die

Himat, die ihr hinter euch ließt, nicht versäumt, sich euer würdig zu erweisen. Wir haben euch für eure Bewaffnung und Ausrüstung vor dem Kriege nicht die Miltärtribüne verweigert, wie das vor dem Weltkrieg der Fall war. Wir haben, als ihr euren Vormarsch begann, in der Heimat kein Wertstrategemum geduldet. Nicht mit hohem Pathos und zu nichts verpflichtenden Phrasen, sondern mit harter Pflichterfüllung haben wir euch zu dienen und zu helfen gesucht. Wir haben euch, während ihr kämpft und siegt, keine defaitistischen Briefe und Zeitungen an die Front geschickt, auch nicht im verlossenen Winter, der für Berlin härter war als für jede andere Stadt im Reich. Ihr braucht euch in keiner Stunde wie 1917 und 1918 der Heimat zu schämen, weil sie etwa Munitionstrecks organisierte, während ihr drauhen euer Leben für das Vaterland einsetzt. Wir haben in der Heimat gearbeitet, wie man überhaupt nur arbeiten kann. Von dieser Tribüne aus werdet ihr bei eurem Vormarsch auch von den Berliner Rüstungsarbeitern begrüßt, die euch Tag und Nacht die Waffen geschmiedet haben, mit denen ihr das Reich verteidiget.

Am Dezember 1918 wurdet ihr Soldaten der damaligen Wehrmacht von dieser Stelle aus von einer volksfremden Regierung empfangen. Dieser Empfang war aber auch danach. Er wurde durchgeführt von denselben politischen Unterweltfiguren, die in den Jahren 1917 und 1918 die Munitionstrecks organisiert hatten und die, als das Schicksal des

Reiches auf des Messers Schneide stand, durch eine feige innere Revolution der Front die Waffen aus der Hand schlugen. Landesverräter und Juden haben euch damals empfangen, in ihren Begrüßungsreden erklärten sie den Krieg, den ihr viereinhalb Jahre mit einem Heroismus, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin noch nicht kannte, durchgeföhrt hattet, für eine sinnlose Massenmördererei. Die Disziplin der deutschen Armee bezeichneten sie als Kadavergehorsam, und das einzige, was sie euch als Ertrungenschaft des neuen Systems ankündigen konnten, war, daß auf den Amtsgebäuden die roten Fahnen hingen.

Ihr Soldaten unseres Krieges dagegen, findet die Heimat so wieder, wie ihr sie verlaßen habt. In ihrer Spitze steht derselbe Führer, das Volk ist von demselben Geist und von demselben Willen erfüllt. Diesmal braucht ihr euch eurer Heimat nicht zu schämen, für die ihr euer Leben eingeseht habt.

So seid denn willkommen, Soldaten, ihr wißt, wofür ihr gekämpft habt. Und die in euren vorwärtsstürmenden Reihen fielen, sind nicht gestorben für ein leeres Phantom, sondern für das bessere, schäner, freiere Vaterland, dessen Söhne wir alle sind. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor dem heroischen Opfer, das sie für das Reich und seine Zukunft gebracht haben. Wir grüßen ihre Angehörigen und versprechen ihnen, daß diesmal der Dank des Vaterlandes ihnen wirklich gewiß sein soll.

Soldaten! Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Seine letzte Epoche muß noch gewonnen werden. Dann sollen die Friedensgloden über dem Vaterland läuten, dann bauen wir ein größeres Reich und ein besseres Europa auf. Dafür, Soldaten, habt ihr gekämpft. Wir können euch nicht, wie die, die euch im Dezember 1918 an dieser Stelle empfingen, ein Paradies auf Erden versprechen; wie versprechen euch nur, daß wir auch in Zukunft im Kriege wie im Frieden kämpfen und arbeiten werden für die Größe, das Glück, die Freiheit und den Ruhm unseres Vaterlandes.

Frankreich, das uns vernichten wollte, liegt zerschmettert am Boden. Wer sich der Freiheit und der Ehre des Reiches entgegenstellt, wird wie es zerschmettert werden.

Die erste große Vorhut der Soldaten, die das Reich beschützten, kehrt in die Heimat zurück. Wir werden ihnen im Namen unseres Volkes den Dank abstatten, der ihnen gebührt.

So wollen wir uns denn vereinigen im Glauben an das Reich, an seine Größe und seine Unsterblichkeit. So wollen wir unsere heißen Wünsche zusammenfassen im Gedanken an den Mann, der das Reich aus seiner tiefsten Ohnmacht erhob und es wieder in Krieg und Frieden emporführte zur stolzeften Weltmacht, die die moderne Geschichte kennt.

Soldaten! Berliner und Berlinerinnen! Im Glauben an das Reich, an seine Größe und an seine Zukunft vereinigen wir uns in dem Ruf:
Es lebe der Führer!
Es lebe unser Volk und unser Vaterland!
Die Worte des Berliner Gauleiters klangen aus in dem Siegesheil auf den Führer, den siegreichen Feldherrn, auf die stolze Wehrmacht und das deutsche Volk, in das die Hunderttausende an den Straßen erhoben und bewegten Herzen einstimmten. Mit Inbrunst stiegen die Lider der Nation zum Himmel.

Die britische Erpressung vor Alexandrien

Die französischen Kriegsschiffe rüsteten ab / Eine Mitteilung aus Dsch

Genf, 19. Juli

Die Agentur Havas meldet aus Dsch: Gleichzeitig mit dem britischen Angriff auf die französischen Einheiten auf der Reede von Mer el Kebir (Oran) spielte sich ein gleicher Vorgang in Alexandrien ab, worüber aus ausländischer Quelle verschiedene Darstellungen gegeben worden sind.

Nach Mitteilungen aus unterrichteten französischen Kreisen war der Sachverhalt folgender: Bei Abschluß des Waffenstillstandes lag im Hafen von Alexandrien ein kleines französisches Geschwader. Admiral Godefroy, der Befehlshaber, wurde am 3. Juli von Admiral Cunningham zu einer Besprechung geladen und aufgefordert, entweder seine Einheit dem britischen Kommando zum Zwecke der Verwendung bei Flottenoperationen gegen Deutschland und Italien zu übergeben, oder die Schiffe im Hafen abzurufen oder sie zu zerstören. Admiral Godefroy lehnte die erste Forderung sofort ab, als der Ehre und den Verpflichtungen Frankreichs zuwiderlaufend, und traf Anstalten, um in das offene Meer auszulaufen. Die Geschiffe der englischen Einheiten waren jedoch auf die französischen Schiffe gerichtet. Diese lagen im Innern des Hafens und waren zahlenmäßig dem englischen Geschwader dreimal unterlegen. Jeder Versuch des Auslaufens hätte nur zu einem nutzlosen Norden geführt. Admiral Godefroy gab der Gewalt nach und entschloß sich am 4. Juli, seine Schiffe abzurufen. Die Maschi-

nen wurden verwendungsunfähig gemacht und die Verschiffe der Geschiffe in die Keller des französischen Konsulats in Alexandrien gebracht. Es wurde beschloßen, alle Reservisten unter den Besatzungen auf französischen Dampfern nach Frankreich zu befördern.

Frankreichs Politik

Eine Unterredung mit Außenminister Bandouin
Genf, 19. Juli

Der französische Außenminister Bandouin gewährte dem Sonderberichterstatter des „Journal de Geneve“ ein Interview, in dem er sich über die Fragen der französischen Innen- und Außenpolitik äußerte. Er erklärte, daß es in den Beziehungen Frankreichs zu den Achsenmächten auf die Unterhaltung der Waffenstillstandskommission gegenwärtig beschränkt müßten, da der Friedensvertrag noch nicht geschlossen sei. Frankreich verzichte nicht, daß es belagert sei. Wer niemand könne ihm seine Ehre, seine Würde und sein Herzblut nehmen. Deshalb habe auch Frankreich seine diplomatischen Beziehungen zu England abgebrochen.

Zur Angelegenheit von Oran sagte der französische Außenminister, daß Frankreich nach diesem unqualifizierten Attentat mit Ruhe und Entschlossenheit auf jeden Angriff Englands antworten werde. England habe das letzte Band zerschritten, das Frankreich noch mit Großbritannien verbunden habe.

Ronoye arbeitet mit der Armee zusammen

Die Neubildung des japanischen Kabinetts / Matsuoka Außenminister

Tokio, 19. Juli (Staßenblick des DW)

Zur Neubildung des japanischen Kabinetts unter der Führung des Fürsten Ronoye wird bekannt, daß auf Grund einer Konferenz der Armeehoch Generalleutnant Eiki Tojo zum Kriegsminister bestimmt wurde.

Nach Domei verbleibt Vizeadmiral Yoshida endgültig auch im Ronoye-Kabinett auf dem Posten des Marineministers, während der bisherige Präsident der südmandchurischen Eisenbahn Matsuoka den Posten des Außenministers übernimmt.

Eine für gestern angelegte Konferenz wurde bis Freitag mittag verschoben, da der neue Kriegsminister, Generalleutnant Eiki Tojo nicht vor diesem Zeitpunkt in Tokio eintreffen kann.

Fürst Ronoye erklärte vor der japanischen Presse, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Kaiser und der Wehrmacht unerlässlich sei. Er werde vor der endgültigen Kabinettsbildung eine eingehende Aussprache mit den Wehrmachtsministern und dem Außenminister über Außenpolitik und Wehrmachtsfragen haben, um das Programm festzulegen und alle Meinungsverschiedenheiten von vornherein zu beseitigen. Das Ronoye-Kabinett sei an den Gegensätzen zwischen Wehrmacht und Außenpolitik gescheitert.

Die von Fürst Ronoye angekündigte Aussprache soll am Freitag stattfinden.

Japan im Vormarsch

Die Operationen gegen Ningpo

Shanghai, 19. Juli (Staßenblick des DW.)
Der von der Hangtchau-Bucht aus gegen Ningpo gerichtete japanische Angriff schreitet schnell fort. Weitere chinesische Forts bei Schingpai wurden besetzt. Die japanischen Operationen zur Blockade der chinesischen Küste dehnten sich auf die Küste von Fujien aus. Die etwa 40 Meilen von Amoy gelandeten japanischen Einheiten streifen über 20 Kilometer landeinwärts vor. Im Südboschmitt der Küste des Fujien-Gebietes konnten die Japaner trotz schwierigster Wetterverhältnisse ungefähr 20 Meilen östlich von Shwanchow weitere Landungen vornehmen.

Schwere Unwetter in Jugoslawien

Belgrad, 19. Juli

In den westlichen Landesteilen Jugoslawiens haben schwere Unwetter großen Schaden angerichtet. In Westbosnien sind bei Bihać drei Frauen und vier Kinder durch einfallende Häuser erschlagen worden.

Ein Rückzieher Churchills

Stockholm, 19. Juli

Churchill verkündete im Unterhaus das Abkommen mit Japan über die Waffenlieferung an China und erklärte, die britische Regierung habe bei ihrer Nachprüfung der von Japan übermittelten Zustimmung die verschiedenen von Großbritannien übernommenen Verpflichtungen nicht außer acht zu lassen. Churchill erklärte, es sei völlig ausgeschlossen, die schnell wachsende Spannung abzulassen zu wollen. Die britische Regierung müsse der gesamten gegenwärtigen Weltlage Rechnung tragen und dürfe sich dabei nicht verhehlen, daß Großbritannien in einem Kampf um Leben und Tod stehe. Churchill fügte hinzu: Wir sind zu einem vorläufigen Abkommen gelangt, in der Hoffnung, daß mit der Zeit, die hierdurch gewonnen wird, auch eine direkte und erträgliche Lösung für beide interessierten Teile gefunden werden wird.

Der Tag in Kürze

Rund 60 Männer wurden Donnerstag morgen nach einer Katermeldung unter dem Verdacht, der IRA anzugehören, in Belfast festgenommen.

Der italienische Verbindungsstab bei der deutschen Wehrmacht, Oberst Marcinelli, ist am Donnerstagvormittag in Wiesbaden eingetroffen.

Nach Bekanntwerden eines neuen Evaluationsbefehls rottete sich die Bevölkerung von Gibraltar auf den Straßen zusammen. Vor der Residenz kam es zu kirmischen Protestunabgebungen.

Berlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Albertas“
Verlagsleiter: Wilhelm Nagel.
Hauptredakteur: Dr. Kurt Weiffes.

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Beratend für Politik: Walter v. Dietmar;
für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel;
für Handel und Wirtschaft: Wilhelm Schill;
für Kultur u. Unterhaltung: Dr. Gustav Rötiger;
für Sport und Witz: Dr. Gustav Rötiger.
Sämtlich in Sigmundstadt. Berlin: Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Blyhoff, Sigmundstadt. Für Anzeigen gilt z. B. Anzeigenpreisliste 2.

Abdul Tarek, Rebell gegen Juda und England (6)

Percy — der große Rugbyspieler und Troubadour

Ein Bericht aus dem arabischen Freiheitskampf in Palästina von Walter Ebert / Copyright by Verlag Knorr und Hirth, München 1940

Das Gesicht seines Gegners sah übel aus. Ein roter Streifen rann aus den Mundwinkeln über das Kinn auf die Uniform. Der Soldat schob sich mit gesenktem Kopf, Blut spudend und leicht zerkelnd, auf Abdul Tarek zu. Seine angehobenen Unterarme bewegten sich automatisch, wie Kolben einer Maschine. Das Gewehr hatte er anscheinend im Gedränge verloren.

Er kam nicht dazu, die Fäuste vorzuschellen zu lassen. Ein Offizier von auffälliger Körpergröße schrie ihm etwas zu und schob ihn, da er nicht zu verstehen schien, mit einer einzigen Handbewegung beiseite. „Zurück doch, Idiot! Der Mann ist mein Freund!“

Abdul Tarek war verblüfft als der Tommy. Ein englischer Offizier... Freund... Was hieß das?

Zwei riesenhände packten seine Schultern. Ein junges, staubverwehtes Gesicht unter der Soldatenmütze, ein überraschtes, halb ungläubiges Lachen — Percy! Er war es. Percy Lee in der Uniform eines britischen Leutnants! Percy, der Schulfreund aus London, Percy, der große Rugbyspieler, Percy, der Troubadour — sie hatten ihn so genannt, weil er mit 185 Pfund Lebendgewicht das romantische Gemüt eines Minnelängers und den Besitz einer klapperigen Schreibmaschine verband, auf der er nachts Sonette an die Göttin seiner Träume verfasste... Sie hieß Lily, reichte ihm knapp bis an die Schultern und behandelte ihn miserrabel... Verflucht, daran zu denken, wo ringsum Schmerzensschreie gellten, Männer leuchtend miteinander rangen, blutende Körper sich auf dem Boden wälzten...

Leutnant Percy hob seine breiten Schultern durch das Gewühl und zog Omar hinter sich her. „Seine Abrechnung, den alten Percy hier zu treffen, wie?“ brüllte er durch den Lärm.

Sie waren außerhalb der Kampfzone und blieben stehen. „Kam mal wieder zur rechten Zeit, der alte Percy, verdammt, höhö...“ Er strahlte.

„Wie kommst du hierher?“ fragte Omar noch ganz benommen.

„Direkt aus London... Freiwillige vor für den Heiligen Krieg... nie wiederkehrende Gelegenheit zum Heldentod für England... Schluß mit dem faulen Stappeneben... Beförderung, Orden... das dankbare Vaterland dem heimkehrenden Krieger, undsoweiter...“ Er schob die Mütze zurück und fuhr mit dem Armel über das erhitzte Gesicht. „Na ja — und dann Lily, das Was... du weißt ja... hol's der Teufel, verflucht...“

„Immer noch Lily?“ — Omar mußte wider Willen lachen. „Na — fluchen hast du wenigstens gelernt“, sagte er. „Seit fiel ihm auch ein, daß Percy schon damals vorgehabt hatte, in die Arme einzutreten.“

Bei Percy Lee hatte sich inzwischen die erste Begeisterung etwas gelegt, und ihm schien zu dümmern, daß die Umstände des Wiedersehens für seinen Freund Abdul Tarek weniger er-

freulich sein mochten als für ihn selbst. Er schüttelte ihm also in stummer Teilnahme die Hand, wobei er ihm fast den Arm ausrenkte und etwas murmelte, was wie „Schweizerblutige!“ klang.

Pflichtfiel ihm seine dienstlichen Pflichten ein.

„Ich muß weg!“ schrie er aufgeregt. „Wir

„Warum sind nicht alle Ihre Landsleute so?“

„Dies ist mein Freund Percy, von dem ich dir erzählt habe“, sagte Omar. — „Und dies ist meine Schwester Zeinab.“

Seiner Majestät Leutnant Percy Lee sah aus, als hätte er soeben zum erstenmal eine Frau erblickt. Er rang sich nach Worten, um sein Erstaunen oder seine Bewunderung oder was ihn sonst so bewegen mochte, auszudrücken, aber die Notwendigkeit, seine langen Glieder aus der bequemen Lage im Sessel in die zur Begrüßung einer Dame schickliche Stellung zu bringen, nahm seine Geisteskräfte voll auf in Anspruch. Das Zimmer war nicht sehr groß und Percy wußte aus Erfahrung, daß kleine Rauchfische und niedrig hängende Lampen zu den ihm unfreundlich gesinnten Gegenständen zählten. Man brauchte nur einen Augenblick ihre Anwesenheit zu vergessen und schon —

Diesmal war es aber ein niedriger Hocker, der sich heimtückisch zwischen seine Beine geschoben hatte. Gott sei Dank, daß es nicht eine Nase ist wie damals bei Lady Cynthia, dachte Percy, während er die schmale Hand des Mädchens mit ebensoviel Vorsicht wie Herzlichkeit schüttelte.

„Nach deinem geistreichen Gesicht zu schließen hattest du dir meine Schwester anders vorgestellt?“ sagte Omar lächelnd.

„Ja... eigentlich nein...“, stotterte Percy und starrte auf die junge Dame, die angeblich eine Araberin war. Ihr buntes Nachmittagskleid schien aus einem Salon in der Regentstreet zu stammen und ein schneller Blick überzeugte ihn, daß sie feibene Strümpfe und Girdelchen mit hohen Absätzen trug. Nein, so hatte er sie sich nicht vorgestellt.

„Sie sehen ja ganz wie eine Engländerin aus... nur hübscher natürlich... dunkler, wollte ich sagen...“ — „vielmehr interessanter...“ Er verhedderte sich hoffnungslos und stimmte schließlich gutmütig in das Lachen der beiden ein.

„Auch Sie sind anders, als ich mir die Engländerin sonst vorstelle“, sagte Zeinab. (Also englisch sprach sie auch — oh, Lordie!) „Sie verstehen Freundschaft zu halten, Mister Lee. Mein Bruder hat mir erzählt, was Sie für ihn getan haben. — Warum sind nicht alle Ihre Landsleute so?“

„Aber sie sind bestimmt alle so!“ versicherte

stehen hier und plaudern... aber wir sehen uns doch?“

„Natürlich. Hier ist meine Adresse.“ Omar gab ihm seine Karte.

Ein letztes Händeschütteln. „Nimm's nicht schwer, old man...“ Percy setzte seine langen Beine in Bewegung, winkte noch einmal grinsend zurück und verschwand im Getümmel.

Percy. „Wenigstens viele — ich meine... die meisten...“

„Wenn es so wäre, könnten sie nicht so schnell vergessen haben, was sie uns versprochen. Im Kriege, als die Engländer unsere Hilfe gegen die Deutschen und die Türken brauchten, nann-

Klipp-Klapp-Sandalen der Hofretete

Schon die Antike kannte den holzbesohnten Damenschuh / Ein Kriegsartikler

Berlin, im Juli

Strahauf-Strahab: Klipp-Klapp, Klipp-Klapp! Auf leisen Sohlen naht sich beschwingt das Glück, auf lauten Sohlen nähern sich heute nicht minder beschwingt unsere Damen! Donnerwetter, das nennt man Siegeszug einer Neueinführung! Unsere Frauenwelt hat sich — eine Verbeugung vor ihrem klugen Geschick! — vorurteilslos auf die neuen farbenfrohen Sandalen geflürt, die ihr die Notwendigkeiten des Krieges besichert haben. Und all die zahllosen Trägerinnen eines solchen Paares „Klipp-Klapper“ (wie wär's mit dieser treffenden lautmalenden Bezeichnung?) haben damit einen ausgezeichneten Instinkt bewiesen, denn nicht wenige berühmte Frauen der Geschichte, deren Klugheit und Schönheit die Jahrhunderte überdauerte, können als ihre Vorgängerinnen gelten, haben doch schon sie Holz unter den Fußsohlen zu schätzen gewußt.

Da ist vor allem Hofretete, des alten Ägyptens bildschöne Königin, die mit Vorliebe Sandaletten trug, deren Sohlen „unelastisch“ waren. Das Schmürzeug bestand aus Baststreifen oder Korbelbändern, die Geklappte oder mußte so steif sein, „daß der Körper beim Vorwärtsschreiten etwas gehoben wurde“, wodurch der Gang eine besondere majestätische Haltung gewann, ohne den fraulichen Liebreiz zu verlieren. Hofretetes Schuhmacher zerbrachen sich die Köpfe, wie sie mit den Mitteln und Methoden, die ihnen damals zur Verfügung standen, das Leder derart hart präparierten sollten, daß es die von ihrer Herrin geforderte Steifheit erlangte. Da tam schließlich ein

ten sie sich unsere Freunde. Aber vielleicht war es nur eine Klage... Doch verzeihen Sie — ich wollte Sie nicht verlegen...“

Zeinabs freundliche Miene milderte die Bitterkeit ihrer Worte. „Kaffee oder Tee?“ „Tee, wenn ich bitten darf.“ Percy bewunderte die schönen Bewegungen der feingliedrigen braunen Hände. „Ach — das ist ganz wie zu Hause. Aberhaupt — ich hatte mir dieses Wiedersehen mit Omar wirklich anders gedacht. Ich glaubte, Sie lebten irgendwo auf dem Lande. Kamele, schwarze Zelte, der Ehrengast Percy bekommt den fetten Hammelschwanz...“

„Und die braunen Sklavinnen tanzen ihm vor...“, ergänzte Omar lachend. „Nein — so ist es nicht mehr, wenn wir auch tatsächlich meist auf dem Lande leben. Dies hier ist unsere Stadtwohnung. Mein Vater hat das Haus schon vor vielen Jahren gekauft. Wir verbringen gewöhnlich ein paar Wintermonate in Jerusalem. Augenblicklich bin ich mit Zeinab allein hier. Ich habe Geschäfte zu erledigen.“

„Geschäfte?“ — Erzähle — oder darf man nichts fragen?“

„Doch. — Ich unterstütze meinen Vater bei der Bewirtschaftung des Gutes. — Du meinst, dazu hätte ich nicht in England zu studieren brauchen? Das meine ich auch. Aber in diesem Lande muß man Jude sein, wenn man es zu etwas bringen will.“

kluger Schuster auf den Einfall, es einmal mit Holz zu versuchen. Und siehe da, Hofretete war nicht etwa wütend, sondern begeistert. Von da an eiferten zahlreiche Ägypterinnen ihrer Königin nach und liefen auf Holzsandaletten.

Kleopatra, die, nebenbei gesagt, schon 45 Jahre geahlt haben soll, als Marc Antonius zu ihr in Liebe entflammte, schätzte dünne, geschmeidige Holzsohlen unter dem Schuhwerk, um im Garten zu lustwandeln. Gewiß, für den gewöhnlichen Gebrauch trug sie Sandalen mit Leder- oder Korfsohlen. Die Lederohle ist ja an und für sich fast so alt wie die Menschheitsgeschichte, doch wurde sie schon in den Epochen vor der Zeitenwende vielfach durch anderes Material ersetzt. Erging sich Kleopatra aber in der duftenden Aupigkeit wildwachsender Haine, schlüpfte sie in Sandaletten, deren Sohlenteile aus Holz bestanden, um vor den Unebenheiten und dem Geröll des Bodens geschützt zu sein.

Als Preußen am Boden lag und Königin Luise, selbst mit mitreißendem Beispiel vorangehend, die Frauen anfeuernte, ihre schönsten Fierde, ihr Kopshaar, auf den Altar des Vaterlandes zu opfern, war Leder fast kostbarer als Gold. Schon damals wurden, von der tapferen Königin unterstützt, Bestrebungen versucht, das Sohlenleder durch Holz zu ersetzen. Und schließlich ist unserer Generation ja noch erinnerlich, daß auch der Weltkrieg diese Neuerung zeitigte. Ja, ja, man sieht es dem schmuden Klipp-Klapper nicht an, auf welche historischen Vorbilder er sich berufen kann. ab.

Es war in den 90er Jahren,

als Juno ihre ersten wirklich begeisterten Freunde fand. Im dicken runden Format vermittelte sie einem ständig und schnell wachsenden Raucherkreise den reinen Genuß einer erlesenen Tabak-Mischung.

JUNO

ist sich treu geblieben.

Format und Mischung >beide unabänderlich< sind und werden stets die Garanten für die immer gleichmäßige Güte unserer hochwertigen Juno-Cigarette bleiben.

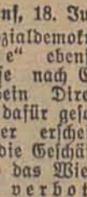
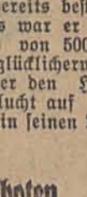
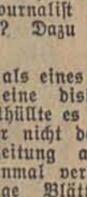
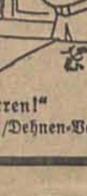


Aus gutem Grund ist Juno rund!

treiten recht!



gekommen."



Aus der Gauhauptstadt

Zwei Polen zum Tode verurteilt
Das Polener Sondergericht 1 verurteilte den Polen Wladyslaw Pazderski zum Tode.

Das gleiche Gericht fällte ferner ein Todesurteil gegen den Polen Feliz Kafel.

Kalisch

Ein bunter Abend

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ legte einen neuerlichen Beweis ihrer glücklichen Hand in der Auswahl künstlerischen und unterhaltensreichen Kräfte dar.

Pabianice

Alles für das Kriegshilfswerk

Am kommenden Sonntag, dem 21. Juli, wird im Schützenpark in Pabianice ein großes Volksfest für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltet.

Kinder lehren heim

Heute um 13.26 Uhr treffen auf dem Bahnhof in Pabianice die 45 Kinder wieder ein, die einige Wochen lang in Pommern ihre Ferien verbracht haben.

Der zweite Kindertransport aus dem Kreise Kalisch, der von der NSB verbracht wird, wird höchstwahrscheinlich am 23. Juli abfahren.

Schwarzau

Aus dem NSKK

Am Sonntag, dem 14. Juli, besuchte der Stabsführer der Motorstaffel VI M/116, Hauptsturmführer Mundhede, mit seinem Adjutanten, Sturmführer Diederich, auf einer Dienstreise den S-Motortrupp 55 M/116 in Schwarzau.

Lentschütz

Aus der Kreisbauernschaft

Am Sonntag sprach Stabsleiter Tietz im Lager Soloniki vor den Angehörigen der HJ über das Thema „Das Bauerntum im Dritten Reich“.

Tollwutbekämpfung

Damit die herrschende Tollwut auch wirklich bekämpft wird, werden jetzt alle über drei Monate alten Hunde von den zuständigen Volksgesundheitsbehörden erfasst.

Ostrowo

Bestrafung eines Fleischermeisters

Wegen Übertretung der Verordnung über die Höchstpreise der Fleischwaren wurde ein Fleischermeister mit 1000 RM bestraft.

Die Neugliederung im Deutschen Osten

Wertvoller Lebensraum im Aufblühen

Das Statistische Reichsamt macht über die Neugliederung im Osten u. a. die nachstehenden Angaben:

Die nach dem Zerfall des polnischen Staates in das Deutsche Reich eingegliederten Ostgebiete einschließlich der am 1. September 1939 mit dem Reich wiedervereinigten Freien Stadt Danzig umfassen 93 900 Quadratkilometer mit rund 10 Millionen Einwohnern.

Im Zuge der verwaltungsmäßigen Neuordnung der eingegliederten Ostgebiete wurden mit Wirkung vom 28. Oktober 1939 die Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Wartheland geschaffen.

In der Provinz Ostpreußen ist aus eingegliederten Gebietsteilen der Regierungsbezirk Zichenau neu gebildet worden. Gleichzeitig ging der bisherige Regierungsbezirk Westpreußen an den Reichsgau Danzig-Westpreußen über.

Der Reichsgau Danzig-Westpreußen steht hinsichtlich seiner Einwohnerzahl (2,2 Millionen) unter den Reichsteilen an letzter Stelle; etwa die gleiche Größe hat die Provinz Pommern (2,4 Millionen).

Warta

Großkundgebung der NSDAP

Am Sonnabend fand in der Ortsgruppe Warta der NSDAP die erste öffentliche Großkundgebung statt.

Diese wurde eingeleitet durch einen Fanfarenmarsch, gefolgt von dem Bandspiel der HJ-Lubonskin (061/01). Die einleitenden Worte sprach Bürgermeister Hg. Schmeding.

Wirtschaft der „L. Z.“

Neue Aktien wenig beliebt

In den ersten sechs Monaten des Jahres erfolgten insgesamt nur 48 Kapitalerhöhungen durch Ausgabe neuer Aktien.

Aktien sind teures Geld

Die Unternehmen ziehen bei der Beschaffung neuen Kapitals die Aufnahme einer Anleihe vor, da sie ihnen steuerliche Vergünstigungen bringen.

Ein mächtiger Schutzwall des Reiches

sowie der kongreßpolnischen Kreise Rypin und Lipno. Bromberg ist jetzt Sitz eines gleichnamigen Regierungsbezirks geworden.

Zum Reichsgau Wartheland gehört der Hauptteil der ehemaligen preussischen Provinz Posen neben den östlich sich anschließenden neuen Gebieten.

Die weitere Gliederung der neuen Gebiete in Stadt- und Landkreise bestimmt der Reichsminister des Innern.

In den östlichen Reichsteilen liegen zwölf Großstädte; es sind dies zunächst die innerhalb der bisherigen Reichsgrenzen bereits vorhandenen fünf Großstädte Königsberg (372 270), Breslau (630 041), Hindenburg O.S. (126 211), Gleiwitz (117 323) und Beuthen O.S. (100 891).

Das Generalgouvernement hat einen Flächenraum von 96 000 Quadratkilometer und 10,5 Millionen Einwohnern.

Das sowjetrussische Interessengebiet umfaßt rund 201 000 Quadratkilometer mit fast 12 Millionen Einwohnern.

die Zuhörer, den Willen zum Aufbau des Großdeutschen Reiches zu bekunden.

Nach der Führeredung endete die erste Großkundgebung der Ortsgruppe Warta.

Tragischer Unfall

Hier ereignete sich ein tragischer Unfall. Das zwei Jahre alte Söhnchen des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Kalisch, begab sich unbesichtigt auf den Hof, um junge Gänse, die es dort erludt hatte, zu füttern.

Krosniewice (Kreis Kutno)

Im Zeichen der Fliegerei.

Am Sonnabend fand ganz Krosniewice im Zeichen der Fliegerei. Die NSFK-Standarte 120, Hohensalza, veranstaltete dort im Feuerwehrraum eine Filmvorführung.

Es wurde dann der Film „Fliegerhandwerkerwettbewerb 1938“ gezeigt.

Anschließend sprach Obersturmbannführer Fischer über die Arbeit im NS-Fliegerkorps und in der Flieger-HJ über die Aufgaben, die dem NS-Fliegerkorps gestellt sind.

Im Reichsgau Wartheland werden überall Einheiten des NS-Fliegerkorps aufgestellt, die flugbegeisterte Jugend zu erfassen und fliegerisch und wehrsportlich auszubilden.

Anschließend wurden noch Ausschnitte aus den Filmen „Flieger, Junfer, Kanoniere“ und „Das NS-Fliegerkorps auf dem Reichsparteitag 1938“ gezeigt.

Im Anschluß an diese Veranstaltung stehen sich mehrere Volksgenossen in die Reihen des NS-Fliegerkorps aufzunehmen.

Es ist zu erwarten, daß auch in Krosniewice bald eine Einheit stehen wird, die dann die Arbeit in der zu errichtenden Werkstatt und den Flugbetrieb aufnehmen wird.

Hohensalza

Besuch eines Reichsredners

NSG. Die fünf Ortsgruppen der NSDAP, des Kreises Hohensalza-Stadt hatten zu einer großen Kundgebung aufgerufen.

NSG. Das Deutsche Frauenwerk in Hohensalza veranstaltete seinen ersten Heimabend, auf dem die Kreisbeauftragte Hgn. Ilse Fehling zu den deutschen Frauen sprach.

Aktien müssen aber die Aktie als Finanzierungsinstrument immer mehr entwerten.

Mitteuropäische Verkehrskonferenz tagt

In der vergangenen Woche wurde in Rom die Mitteleuropäische Verkehrs-Konferenz beendet, an der außer Deutschland und Italien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und die Slowakei teilnahmen.

Typisierung der Ziegeleimaschinen

Die großen Baupläne, die schon für die Zeit nach dem Kriege vorbereitet werden, zwingen zur Leistungssteigerung auf allen Gebieten.

Neuregelung des Zahlungsverkehrs mit Belgien

Der Reichsminister hat durch Rundschreiben 51/40 D. St. - 16/40 K. St. bestimmt, daß im Verkehr mit Belgien an Stelle des Zahlungsabkommens vom 27. 7. 1935 mit sofortiger Wirkung ein Berechnungsverkehr eröffnet wird.

Barfuß laufen ist gesund!

Eine Mahnung an die Mütter.

Auch der Fuß will in Licht, Luft und Sonne baden. Fußleiden sind viel mehr verbreitet, als man gemeinhin glaubt. Oft machen sie sich so unangenehm bemerkbar, daß sie den Beruf zu einer Qual werden lassen.

Eltern, haltet eure Kinder zum Barfußlaufen an und ihr bewahrt sie vor einem frühzeitigen Verfall der Leistungsfähigkeit der Füße!

Bis zum 24. Juli

Ehemalige polnische Offiziere melden sich

Sämtliche Offiziere der ehemaligen polnischen Armee haben sich bis zum 24. Juli beim Wehrbezirkskommando Litzmannstadt zu melden.

Postbezieher!

Merken Sie vor:

Der 24. Juli ist der letzte Tag, an dem das Bezugsgehalt an Ihren Briefträger zu zahlen ist. Nur dadurch ist eine pünktliche und zuverlässige Lieferung Ihrer Zeitung im August gewährleistet!

Wirtschaftsführung muß lebendig sein

Die Aufgaben der Litzmannstädter Industrie- und Handelskammer

Von Dr. Gerhard Holland, Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer, Bezirksstelle Litzmannstadt

Die Tatsache, daß die großdeutsche planvolle Wirtschaftsführung der Wirtschaft bewußt ihre Aufgaben belieh, wenn sie auch dem nationalsozialistischen Führungswillen untergeordnet wurden, ist meist im Ausland verkannt worden.

betont werden, daß die Industrie- und Handelskammern bei der Wirtschaftsplanung und -durchführung aller von der Reichsführung gestellten wirtschaftspolitischen Ziele weitgehend mitgewirkt und ihren vollen Anteil an dem Erfolg der Wirtschaftsführung, so wie er jetzt vor uns steht, haben.

Die Aufgabe der Wirtschaftsführung ist die Kammer bemüht, alle Maßnahmen, die uns diesem Ziele näher bringen, in ständiger Fühlungnahme mit den Firmen durchzuführen.

„Tausend rote Rosen blühen...“

Wir besuchten gestern die einzige Litzmannstädter Rosengroßzüchterei

„Tausend rote Rosen blühen...“, so heißt es in einem vielgelungenen Lied. In dieses Lied mußten wir denken, als wir in diesen Tagen die älteste und größte aller Litzmannstädter Rosengroßzüchtereien besuchten.

an dem Rosenfeld vorbeiführt, zu planieren. Straße und Querstraße sind durch die Nivellierung niedriger geworden, das Rosenfeld höher.

Auch in Litzmannstadt blühen die Rosen



Blick in die größte Litzmannstädter Rosengroßzüchterei (Aufnahme: Alexander Mayer)

nicht. Jeder bekommt zwei Augen aufgeschrippt. Nicht alle wachsen jedoch, nehmen an, wie der technische Ausdruck hierfür lautet. Dann muß die Okulierung noch einmal vorgenommen werden.

Seine Liebe zu den Rosen vererbte er an seine drei Söhne, von denen zwei bereits selbst tagen, tagaus um das Wohlergehen ihrer duftenden Schößlinge bemüht sind.

5000 RM Geldstrafe

Verstoß gegen die Preisverordnung Eine Litzmannstädter Firma ist wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnung zur Verbilligung des Warenverkehrs vom Regierungspräsidenten mit 5000 RM. bestraft worden.

Anfälle. Auf dem Baluter Ring stürzte der dort arbeitende Willi Schaffner und trug einen Bruch zweier Rippen davon. Er mußte von der städtischen Rettungswache in das August-Bier-Krankenhaus geschafft werden.

Hier spricht die NSDAP.

Deutsgruppe 3 Heute, den 19. Juli, um 19 Uhr, findet in den Räumen unserer Ortsgruppe, Gartenstr. 13, ein Schulungsvortrag statt.

NSK mer an den, ja wenn Wasser bleiben tropfen gang aber de ihm zu pfänden bunter dazu la der fr gang So im Kle Natur die in kleinen steht, n Erde f Hat do das Ge Watt h einem ein Te Sehen einen G die For sie der Richts brauche füllen, Wasser erhöhte es mit staunlic läme u geseh e tiger n freilich simpler das B Am hatte f bürliche Kämpfe leutnant Hegreie tonma Kräfte da das tapfere Adolf Sehnju der B und g Süden Buren hier er bebaut ihm zu Das Buren sich, ab vorform Abion ler. Adoff Bertel und d Aberfü zu dem Tat 17. 9 Je Gibral hain. in den die Bu Küste „M Bobby Segeiß der ma Lar weiten zwei A „M flugzeu „M „M unferer Wagen dem A macher „M „M verpft Vereis „M fest!

Das Wunder im Schrebergarten / Alltagskizze von Erich Grisar

NSK. Es gibt Menschen, die fahren im Sommer an die See, lassen sich vor der Sonne bräunen, sammeln Seesterne und bunte Kiesel und wenn sie zurückkommen, haben sie nichts als Wasser gefischt. Es gibt andere Menschen, die bleiben zu Hause und erleben in einem Wassertropfen die ganze Welt. Mein Freund Wolfgang braucht wenigstens einen Garten dazu, aber der genügt ihm. Neulich waren wir bei ihm zu Besuch. Wir wollten Johannisbeeren pflanzen und sehen, ob wir nicht einen Strauß bunter Blumen mit heimischen Blüten aber dazu kamen wir nicht. Ehe der Kaffee noch in der freundlichen Laube gedehnt war, hielt Wolfgang uns einen Vortrag.

So ein Garten, bozierte er, das ist die Welt im Kleinen. Sozusagen ein Musterbeispiel der Natur und ihrer Gesetze. Nicht nur der Urkraft, die in jedem von uns so gut wirkt wie in dem kleinen Samenform, aus dem eine Pflanze entsteht, nein, auch die mechanischen Gesetze der Erde können wir in jedem Garten studieren. Hat doch ein Newton aus einem fallenden Apfel das Gesetz der Schwerkraft abgeleitet und James Watt hätte seine Dampfmaschine ebenfalls in einem Gartenhäuschen erfinden können; denn ein Teefessel fehlt nicht. Aber davon später. Sehen Sie dieses Wasserbeden hier, wenn Sie einen Stein hineinfallen lassen, so erleben Sie die Fortpflanzung der Bewegung als Welle, wie sie der Verbreitung des Schalles wie auch des Lichtes zugrunde liegt. Diesen Schlauch hier brauchen Sie nur anfangen oder mit Wasser füllen, um das Wunder zu erleben, daß das Wasser zu Berg fließt, indem es über den erhöhten Rand dieses Beckens ausfließt. So geht es mit hundert Dingen und es wäre nicht erstaunlich, wenn eines Tages ein neuer Newton käme und im Handumdrehen ein neues Naturgesetz entdeckte, das in seiner Auswirkung wichtiger wäre als die Entdeckung der Elektrizität. Freilich, es gehört ein Köpfchen dazu; irgendein simpler Alltagsmensch, der an den Blumen nur das Bunte sieht, würde höchstwahrscheinlich an

der einfachsten Entdeckung vorbeigehen. Gewissermaßen den Honig der Erkenntnis verzehren, ohne das Wunder der Raumaufteilung, das sich dem sinnenden Beschauer in jeder Bienenwabe offenbart, gewahrt zu werden.

Soweit war Wolfgang gekommen, als meine Frau, die gelangweilt eine bunte Glasfugel, die am Eingang des Gartens auf einer Stange hiedte, berührt hatte, fragte: Und wie erklären Sie es, daß diese Kugel auf einer Seite kalt, auf der andern Seite aber warm ist?

Ganz einfach, sagte Wolfgang und lächelte, weil auf der einen Seite die Kraft der Sonne wirkt, während die andere im Schatten liegt und von dieser Kraft natürlich nichts profitiert.

Ja, widersprach meine Frau. Es ist aber doch gerade umgekehrt. Sowie ich sehe, ist gerade die Schattenseite warm, während die der Sonne zugekehrte Seite kühl ist.

Ausgeschlossen, sagte Wolfgang, doch dann tastete er selbst die Kugel ab. Er schien zuerst erstaunt zu sein, doch einen Augenblick darauf sah man ein triumphierendes Lächeln über sein Antlitz huschen. Ja, sagte er, was habe ich gesagt? Sehen Sie, das ist ein ganz gewöhnliches Beispiel für die Wirkung der Schwerkraft. Die Luft auf der Schattenseite ist leichter als die auf der Sonnenseite, deshalb wird sie von der Sonne aufgewärmt.

Sie, fragte ich. Ich denke, meine Frau...
Na ja, die Tatsache der Entdeckung ist ja nicht das Wichtigste, aber die Schlüsse, die daraus zu ziehen sind. Wie hätten Sie sich diese Sache wohl erklärt? Nun? Sie schweigen. Ich wills Ihnen verraten und ich sage Ihnen, Sie erleben einen wichtigen Augenblick in der Geschichte der Physik. Niemand ist bisher auf diesen Gedanken gekommen und doch ist er so einfach. So einfach, wie der Fall eines Apfels im Herbst. Sehen Sie, diese Seite hier, die von der Sonne beschienen wird, ist infolge ihrer Krümmung nicht in der Lage, die mit den Lichtstrahlen kommende Wärme aufzunehmen. Sie leitet sie nach oben oder unten weiter. Nach rechts und links. Und wo, denken Sie, trifft die so abgeleitete

Wärme wieder zusammen? Nun, wo anders als auf der sogenannten Schattenseite! Hier ruft sie jene Erwärmung hervor, die uns soeben noch als ein Wunder erschienen wäre, wenn ich nicht in der Lage wäre, sie auf so einfache und überzeugende Weise zu erklären. Oder wie würden Sie diese frappierende Tatsache erklären, wandte er sich triumphierend an den alten Gärtner, der gerade vorüberkam.

O, ich würde meinen, sagte der Gärtner, es entgeht daher, weil ich die Kugel vor einer Viertelstunde gedreht habe, damit sie nicht auf der einen Seite zu heiß wird und am Ende noch platzt.

Moment mal

Der Herr des Hauses

Als der große Techniker Siemens ein Haus in der Tauentzienstraße erworben hatte, verspürte er den begreiflichen Wunsch, sich sein neues Eigentum einmal genauer zu betrachten. Eines Sonntags also, da der Beruf dem Vielbeschäftigten ein wenig Zeit ließ, machte sich Siemens auf den Weg, durchschritt die Haus-

tür und kleg die Treppe hinauf, aufmerksam nach allen Seiten blickend. Er war allein — was sich alsbald als ein Fehler erwies. Denn unversehens tauchte der Pförtner auf und fragte nach den Wünschen des Besuchers, den er nicht kannte. Siemens antwortete, daß er sich das Haus nur mal ansehen wolle. „Das ist kein Haus zum Ansehen!“ vermisste ihn der Pförtner. Schweigend machte sich Siemens auf den Rückweg. Daheim aber erzählte er: „In meinem neuen Hause habe ich einen recht tüchtigen Pförtner. Er hat mich soeben in aller Form hinausgeworfen.“

Der Kavaliere

„... und überhaupt, Frau Krause, wenn ich Sie ansehe, denk ich immer, daß ich den Staat um die Lustbarkeitssteuer betrüge...!“

Im Tran

Ein Bummler, ziemlich unter Alkohol, war auf einer Bank im Park eingeschlafen. Als er aufwachte, war es dunkel, und es regnete. Er streckte sich und betrachtete den nassen Asphalt, der wie eine Wasserfläche leuchtete.

„Verdammt, das Meer!“ rief er und machte einen Kopfsprung. Anstalts mit dem Kopf auf und erhob sich ziemlich durcheinandergestohlen.

„Auch noch gefroren!“ war seine erstaunte Feststellung.

Der „Donnermann“ der Buren

Ein Deutscher unterrichtete die Buren im Artilleriefeuern

Eine wenig bekannte Tatsache ist, daß ein Deutscher es war, der die tapfere Burenarmee im Artillerie-Schießen ausgebildet hatte, als sie von 1899—1902 gegen die Engländer kämpfte.

Am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 hatte sich der junge, aus Frankfurt a. M. gebürtige Leutnant Adolf Schiel in mehreren Kämpfen so hervorgetan, daß er zum Oberleutnant befördert wurde. Als der Feldzug beendet war, legte der Regimentskommandeur dem tapferen Offizier nahe, seine Kräfte auch im Frieden der Armee zu widmen, da das neuerstandene deutsche Kaiserreich solche tapfere Soldaten gebrauchen könne. Über Adolf Schiel trug seit seinen Knabenjahren die Sehnsucht nach fernem Ländern und Meeren in der Brust, und so zog er den bunten Rod aus und ging im Jahre 1878 nach Afrika. Im Süden des Schwarzen Erdteils, im Land der Buren, ließ er sich nieder und gründete sich hier eine neue Existenz. Mit eisernem Fleiß behaute er das kleine Stückchen Boden, das ihm zur Verfügung gestellt worden war.

Das arbeitssame, freiliebende Volk der Buren lenkte die Habgier der Engländer auf sich, als in seinem Lande riesige Diamantenvorkommen festgestellt wurden. Anfangs hielten die Buren nur die Kaffern auf die weißen Siedler. Der ehemalige deutsche Oberleutnant Adolf Schiel organisierte bald ein wirksames Verteidigungssystem, das seine kleine Farm und die Besitztümer seiner Nachbarn vor den Überfällen der schwarzen Krieger schützte. Bis zu den Ohren der Regierung von Transvaal

drang sogar die Kunde von seinen Verdiensten, und es dauerte nicht mehr lange, bis der verdiente Deutsche nach Johannesburg gerufen wurde.

Adolf Schiel wurde jetzt beauftragt, die wehrhaften Buren in die Geheimnisse der Artillerie einzunehmen und ihre Ausbildung an der Kanone zu leiten. Mit großem Geschick und ausgeprägtem Organisations-talent unterzog sich der ehemalige Oberleutnant dieser Aufgabe, die in der Zeit der Selbstbestimmung der Buren mit mannigfachen Schwierigkeiten technischer Art verknüpft war. Als die Engländer nicht davor zurückschreckten, mit Waffengewalt die südafrikanischen Diamantenminen zu rauben, griff Adolf Schiel selbst in die Kämpfe ein. Die Burentruppen gingen mit großer Verehrung an ihrem Lehrmeister, den sie in ihrer alten Sprache des Afrikaans den „Donnermann“ nannten.

Aber was sollte die kleine Armee der Buren auf die Dauer gegen die Engländer ausrichten, die immer neuen Trümpfe erhielten? Trotz alles Heldennutes, den sie in ihrem jahrelangen Ringen an den Tag gelegt hatten, mußten sie sich schließlich der gewalttätigen Übermacht ergeben. Mit einer leibhaftigen Verwundung fiel auch Adolf Schiel, der in der Zwischenzeit zum Oberst befördert worden war, dem Feind in die Hand. Einem Galeerensträfling gleich wurde er von den Briten verurteilt und nach der Insel St. Helena verbannt. Unter größten Entbehrungen und Leiden mußte er hier vier lange Jahre zubringen, bis er wieder in die deutsche Heimat zurückkehren konnte.

Kraftquell Bayreuth

Während sie in England Schützengräben auswerfen, Hedenschießen bewässern, nach Fallschirmjägern schießen, die überhaupt nicht vorhanden sind, während der englische König im Staube kriecht, um deutschen Fliegerbomben zu entgehen, und auch das Leben der erklüfteten Society mit allem Drum und Dran erstarrt ist, während die Wägen drüber schweigen und ihr Haupt verhüllen, begehrt das Großdeutsche Reich die Festtage von Bayreuth.

Viele Tausende pilgern in diesen Tagen zum Festspielhügel, neigen ihr Haupt vor dem gewaltigen Toten von Haus Bahnfried, wandern auch wohl hinaus zur Erlanger Straße, wo die Gräber von Franz List und Jean Paul an die Vergänglichkeit alles Menschlichen, aber an die Ewigkeit des Geistes und seiner Werte gemahnen. Arbeiter und Soldaten sind es, die zu den Festtagen eingeladen wurden, Verwundete aus den großen Schlachten von der Bura bis Narvik, von Dronheim bis Dünkirchen, von Compiegne bis Lyon, von Straßburg bis zu den Pyrenäen.

Die Bayreuther Festspiele sind eröffnet. Der Krieg hat das kulturelle Leben des Reiches nicht stören können. Die Furie der Schlachten ist von den deutschen Grenzen ferngehalten worden; diejenigen Männer, die heute im schlichten grauen Rod und in ihrem einfachen Sonntagsgewand neben all den anderen Besuchern aus Deutschlands Gauen und aus den befreundeten Ländern Europas und der übrigen Welt im Parkett und auf den Rängen die unsterblichen Klänge Wagners vernehmen und sich einsinnen lassen in den Zauber der Melodien, sie sind als Zeugen der Festspiele gleichzeitig lebendige Bürger für die Erhaltung des Kraftquells Bayreuth, für die Behütung des Erbs, den einer der ganz Großen der deutschen Geschichte hineingelegt hat in jene herrliche Natur am Roten Main, in jene Stätten der Vergangenheit, die erfüllt sind vom Geiste des Deutschtums.

Bayreuth ist ja nicht allein Festspielstadt, nicht allein dem Genius Must geweiht. Haus Bahnfried ist längst hinausgewachsen aus jenen Spähren, aus denen es geboren wurde. Von hier aus spinnen sich Fäden hinüber nach Weimar und herüber nach München. Hier ging Houston Stewart Chamberlain, der Seher des Dritten Reiches, ein und aus; hier begegnete er, im wohlbesetzten Heim der Frau Cosima, dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches, unserm Adolf Hitler, der damals noch in den Augen der meisten Deutschen ein kleiner Parteilührer war wie viele andere. Chamberlain, dessen Namen inzwischen von einem unwürdigen Namens-

vetter mit dem verräterischen System der Einkreisung und der erneuten Hungerblockade in Verbindung gebracht worden ist, gehörte zu den Treuesten, zu den Tapfersten unter den Mitstreitern des Führers. Gerade in den Zeiten der tiefsten Not, nach dem Verbot der Partei, nach der Verhaftung Adolf Hitlers und während des unwürdigen Hoherratsprozesses, schrieb Houston Stewart Chamberlain jenen denkwürdigen Brief, in dem er mit der schersicheren Gabe des echten Propheten gerade ihn, den in den Augen des verröteten damaligen Systems schon Erlebigen und zur Strecke Gebrachten, als den kommenden Befreier des Reiches von allen inneren und äußeren Feinden, als den Schöpfer eines neuen Reiches, als den Vollenber eines tausendjährigen Traumes bezeichnete.

Mit dieser Erinnerung ist Haus Bahnfried in gleichem Maße verwoben wie mit den Namen Wagners, Liszt, Jean Pauls, wie mit Dietrich Eckart, wie überhaupt mit jener Erneuerung des Geistes und des Wesens, die schon um den Beginn des vergangenen Jahrhunderts, greifbar deutlich aber um die sechziger und sebziger Jahre sich abzeichnete. Insofern also zieht sich der rote Faden ununterbrochen hin von damals bis heute, durch drei siegreiche Kriege und eine furchtbare Niederlage, durch eine tiefstürzende Revolution und einen neuen, herrlichen Aufstieg, der durch die deutschen Waffen bekräftigt und unterstrichen wird und der vom Schicksal dazu bestimmt scheint, Grundstein zu sein für den Neuaufbau unseres alten Kontinentes, dessen Götter- und Heldenname, dessen nordische Bestimmung und Mythe das Wesen und Schaffen Wagners erfüllt haben.

In Bayreuth lauscht heute ein anderes Publikum als je den Spährenklängen aus dem Jenseits, das Diesseits und Zukünftiges zugleich ist und bleiben wird. Erinnern wir uns, daß erst vor wenigen Monaten verblendetes Snobistentum westlicher Arroganz den Namen Wagner aus den Programmfolgen der Opern und Konzerte auszumerzen suchte. Sie haben mit dem prononcierten Verzicht auf das Urdeutsche zugleich ihr eigenes Urteil geprochen. Paris, wo man jüdisches Unterweltertum zuerst zu Worte kommen ließ, jenes jüdische Sämogebaren, das in Richard Wagner seinen großen Hasser fand, wird Bayreuth nun erst recht wieder zu hören bekommen. Deutschland schafft Raum, nicht nur für die primitiven Bedürfnisse seines Lebens, sondern nicht minder für das weite Reich seiner inneren Kultur, die heute mehr denn je blüht und lebt und sich bewegt. Dank dem starken Arm, der über ihr schwebt.

Millionär auf ein Jahr

Tatsachen-Roman eines Verfolgten / Von Fritz Pullig / Uebersetzungsrecht Vorlag Oskar Melster, Weidman/Sa

17. Fortsetzung

Se näher die „Amazone“ der „Straße von Gibraltar“ kam, desto unruhiger wurde Langenhain. Er stand manchmal da und hob die Nase in den warmen Passatwind, als brächte dieser die Luft und den Geruch Deutschlands von der Küste her mit.

Morgen fahren wir in das Mittelmeer ein, Bobby“, sagte Mary, in ihrem weißseidenen Segelportlandung neben ihm tretend, als er wieder mal an den Deck stand und nach Nordosten blickte.

Langenhain, im offenen Kolohemd und in weiten, weißen Hosen, nickte lächelnd. „Und zwei Tage später sind wir in Genoa.“

„Wenn du willst, können wir mit dem Bordstücker vorausfliegen.“

„Es wäre mir eine große, große Freude, Mary.“

„Wir müßten uns aber in der Zeit, bis unsere Bedienung hier samt dem Gepäck auf dem Wagen in St. Moritz eingetroffen ist, mit fremdem Personal abgeben, Bobby.“

„Würde es dir für wenige Tage etwas ausmachen?“

„Aber gar nicht, ich dachte nur an dich dabei.“

„Du überhäufst mich mit Aufmerksamkeit, Mary.“

„Aber Bobby, dazu bin ich doch vertraglich verpflichtet, so wie du dich ja auch korrekter an die Vereinbarungen hält.“

„Findest du?“ lächelte Langenhain.

Mary lächelte zurück. „Ich stelle es sogar fest!“

Sie gingen langsam über das Promenaden-deck und nahmen auf Liegestühlen Platz. Die Mannschaft hatte sich vor ihnen tunlichst unsichtbar zu machen, und das Bedienungs-personal durfte nur dann nähere treten, wenn es dazu aufgefordert wurde.

Mary brühte auf einen der vielen Klingelknöpfe, ohne sich dabei aus ihrer bequemen Lage aufrichten zu müssen.

„Eine Ananas-Oranade“, sagte sie zu dem herbeieilenden Steward, „und du, Bobby?“

„Ein Glas Bier... Mändner Hell!“

„Trinkst du das helle Bier deshalb, weil es eine blonde Farbe hat?“ fragte Mary, als der Steward davongeeilt war.

„Nein, weil es mir am besten schmeckt.“

„So, so, nur deswegen... schade... Aber sag mal, Bobby, hast du schon einmal geliebt?“

„Welcher Mann in meinem Alter hätte das noch nicht!“ lachte er.

„Sicht ein gewisses Alter immer voraus, daß einem die Liebe nichts Fremdes mehr ist?“

„Eigentlich ja, Mary, es ist doch Naturgesetz.“

„Dann gehöre ich zu den berühmten Ausnahmen.“

Langenhain sah sie erstaunt an: „Wie ist das möglich?“

„Ich weiß es nicht, Bobby, es lag vielleicht daran, daß die Männer um mich bislang immer schwächer waren als ich. Ich verachtete sie.“

„Danke!“

„Ich meinte dich nicht damit, Bobby, sondern die anderen Männer vor dir, die sich um mich

bewarben und mir zu Füßen lagen, anstatt mich beherrschen zu suchen.“

„Dann bin ich beruhigt.“

Mary warf einen Seitenblick auf das kühne, stolze Profil seines Gesichtes und lächelte. Der Steward erschien und servierte auf einem wischen die Deckfläche gefahrenen niederen Tisch. Als er gegangen war, tranken Mary und Langenhain je einen Schluck, dann fragte sie:

„War deine große Liebe auch blond und blauäugig wie ich?“

„Nein, kleiner, zierlicher, und sie hatte braunes Wuschelhaar und große braune Kinderaugen, in denen kleine Sterne glänzten, wenn sie lachte.“

„Nächst du dieses Mädchen heute noch, Bobby?“

Langenhain schwieg eine Weile, dann sagte er wie zögernd:

„Es sind jetzt sieben Jahre vergangen, daß wir ohne meine und ihre Schuld schnell auseinandergerissen wurden. Unter normalen Umständen wäre sie gewiß längst meine Frau geworden. Ich habe sie lange nicht vergessen können. Aber die Ereignisse, mit denen ich für mich selbst zu kämpfen hatte und die mich zwangen, alle Kraft auf die Entfaltung des eigenen Lebens zu konzentrieren, dem keine harte und härteste Schule erspart blieb, brängten mit der Zeit das Bild des Mädchens doch immer mehr zurück. Ich hatte mich schon damit abgefunden, sie infolge meiner unglücklichen Existenz endgültig aufgeben zu müssen, als ich ihr vor einigen Wochen zufällig wieder begegnete. Im ersten Augenblick glaubte ich in meiner Wiedersehensfreude und auch aus heimatischen Sehnsuchtsgefühlen heraus, daß alles wieder sei wie früher.“

„Aber es war nicht so, Bobby?“ fragte Mary aufmerksam.

„Ich weiß es nicht, Mary, manchmal möchte ich es bejahen, dann aber auch wieder verneinen.“

Der Funken-Telegraphist Bramton, ein junger, schlanker Mann mit intelligenten Zügen, trat herzu und überreichte Mary eine Depesche, aber ohne Hast entfaltete sie das Blatt und las:

„Bin mit Dampfer „Bremen“ nach Deutschland abgefahren und erholte nachträglich Zustimmung, da die Sache dringlich und unaufschiebbar ist... Rita.“

Um Marys Lippen legte sich ein seltsames Lächeln, das keine Deutung zuließ, dann winkte sie dem harrenden Telegraphisten ab und sagte zu Langenhain:

„Hast du irgend jemandem etwas davon mitgeteilt, daß du bei mir bist, Bobby?“

„Ich sagte dir doch, daß ich meinen Vertrag korrekt erfüllte, Mary... wie kommst du zu der Frage?“

„Ich wollte mich nur vergewissern, sonst nichts.“ Sie wurde fröhlich. „Wollen wir schwimmen gehen, Bobby?“

Langenhain war sofort einverstanden.

Nach dem Bad im marmorierten Schwimmbassin spielten sie Billard und waren ganz bei der Sache. Anschließend speisten sie zusammen mit dem im mittleren Alter stehenden stillfreundlichen Schiffsarzt Dr. Stone und Kapitän Burns, einem wohlgezogenen Amerikaner mit unbedingten Zügen, bei netter Unterhaltung über allgemeine weltpolitische Tagesfragen zur Nacht. Darnach hörten sie im Radio die neuesten Nachrichten aus dem aktuellen Zeitgeschehen und schließlich nahmen sie an dem aus Elfenbein und Ebenholz hergestellten Schachstisch Platz.

Aus dem Lautsprecher kam Tanzmusik, und auf einmal erklang der langsame Walzer:

„Ich habe oft mich schon gefragt: Warum bin ich so allein?“

„Ich habe oft mich schon gefragt: Einmal müßt ich glücklich sein...“

(Fortsetzung folgt)

Spielplan der Rikmannstädter Filmtheater von heute
 • Für Jugendliche erlaubt • Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino	Rialto	Palast
15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.00	15.30, 18.00, 20.30, Sonntags auch 13.00	16.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00
Zwei Welten* Ein Film von Gukal Grünigens und Ida Wühl	Eugen Klöpfer Lina Carstens Der ewige Quell*	Ehe in Dosen Die Helmkehr des Führers
Dell Sufalinte 123	Kuropa Schlageterstraße 20	Gloria Lubenhorststr. 74/76
Surrea, ich bin Papa!	Morgenrot	Gold in New-Fresco
Roma Deerstraße 84	Art Sufalinte 124	Mimosa Sufalinte 173
Surrea, ich bin Papa!	Geschlossen	Postmeister
		Surrea, ich bin Papa!

Nach kurzem aber schwerem Krankenlager verschied am 18. d. M. um 1 Uhr früh im 66. Lebensjahre mein innigstgeliebter Gatte und herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Gustav Adolf Wiese

Die Beisetzungsfeierlichkeiten finden am Sonnabend, dem 20. d. M., um 17 Uhr von der Kapelle des evang. Friedhofes in Zgierz aus statt.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Todes meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen, guten Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Olga Schwarz

Sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Lipski für seine Trostesworte bei der Überführung und am Grabe, sowie allen Kranzspendern und allen, die unserer lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die Hinterbliebenen

Allen, die unserem unbegrifflichen Entschlafenen

Karl Gustav Röttig

das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, danken wir von ganzem Herzen, insbesondere dem Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, Herrn Pastor B. Köppler, für die trostreichen und erhebenden Worte in der Kapelle und am Grabe, dem Kommando und der Mannschaft der Werkfeuerwehr der Vereinigten Textilwerke Scheibler und Grohmann, dem Chor des Kirchengesangsvereins der St. Mattheikirche für den erbauenden Gesang, den Kranz- und Blumen Spendern, sowie für die uns bekundete herzliche Anteilnahme.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Dankagung

Allen denen, die unserem teuren, unbegrifflichen Entschlafenen

Gerhard Alfred Berndt

das letzte Ruhegeleit gegeben haben, insbesondere Herrn Pastor Welf für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, sowie allen edlen Kranz- und Blumen Spendern sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

In tiefer Trauer:
Die Familie.

Rikmannstadt, den 10. Juli 1940.

Verschiedenes

Alleinstehende Dame
bis 32 Jahre, mit Geschäftsinne und Vermögen, b. 3-3000 RM, als Teilhab. eines kleinen, neuen, konzernfremden, gut gewinnbr. Unternehmens sofort gesucht. Gefl. Zuschr. an die Rikmannstädter Zeitung unter 8039

Eingaben, Anträge, Gesuche, nur geschäftlichen Charakters, Übersetzungen aus dem Russischen und Dänischen ins Deutsche und umgekehrt, verfertigt sachkundig. Raschmeyer, Meisterhausstr. 30, W. 16, Hof rechts, von 9-11 und 17-19. 8957

Unterricht

Mathematiklehrer, der einem Schüler der 6. Kl. der Oberschule Mathematikstunden erteilen soll, gesucht. Schriftliche Angebote unter 8033 an die Z. Ztg. 8946

Derkäufe

Klavier, gebraucht, deutsches Fabrikat, zu verkaufen. Fabianice, Weibengasse 6, Ruf 809. 8945

Elektrische Haarschneidemaschine „Kestulap“ mit 4 Schneidköpfen, gebraucht, zu verkaufen. Zu erfragen im Stahlwarengeschäft, Adolf-Hitler-Str. 52, Ruf 234-36.

Koffwagen auf Ballonreifen, fast neu, zu verkaufen. Mittelstr. 88.

Schröder - Flügel preiswert zu verkaufen. Stadtleitung, Sportallee 18, W. 54. 8879

Drehbare Schornstein-Aufsätze (Hauben), als Zugverschlüsse für größere Schöte, verkauft G. D. Kühn, Meisterhausstr. 6, Ruf 147-53

heute Eröffnung!!

des Textileinzelhandels
und Fachgeschäftes für Strickwaren

Woldemar Till

Adolf-Hitler-Strasse 165, Ecke Annenstraße.

Reichsärztekammer

Dr. med.

Karl Heinz Schulze

Praktischer Arzt
Litzmannstadt — Julianow
Dietelgasse 6
Sprechst.: 9-11, 16-18 Uhr
Fernruf 144-75

Zeitungs-Makulatur
ist wieder abzugeben in der Vertriebsabteilung der Litzmannstädter Zeitung
Adolf-Hitler-Strasse 36, I

Kalleim
Eikettierleim
Buchbinderleim
Büroleim
Schumacherleim „Boxal“
Wäscheblau
Metallputzmittel „Bronzi“
empfiehlt
Chem. Fabrik „ESKA“ Komm. Verwalter H. Sidelsky
Posen, Kirchstraße 52 :: Fernruf 6886

Verlangt in allen Gaststätten und Hotels
die Rikmannstädter Zeitung

Kleine Anzeigen der Z. Z.

Offene Stellen

Stenotypistin
zum sofortigen Eintritt von Großhandelsfirma gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 3042 an die Z. Ztg.

Intelligenter junger Mann
für Büro und Stadt gesucht. — Gefl. Angebote unter 3090 an die Z. Ztg.

Büroangestellte
als sofort von Großhandels-Firma gesucht. Angebote unter 3037 an die Rikmannstädter Zeitung.

Technischer Leiter für elektrotechnisches Geschäft sofort gesucht. Angebote unter 3040 an die Z. Ztg. 8954

Tüchtige Gleisoberbauschichtmeister
für Baustelle in Rikmannstadt gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an
Paul Schreck K.-G.
Halle/Saale

Untermeister für Baumwollspinnerei gesucht. Angebote unter 3048 an die Z. Ztg. 8959

Sutarbeiterin, erstklassige selbständige Kraft, gesucht. Anzumelden täglich 15-18 Jägerstr. 82, bzw. Moltkestr. 282, W. 34.

Tüchtigen Büroangestellten such! Expeditionshaus, wenn möglich aus der Expeditionsbranche. Angebote unter 3041 an die Z. Ztg.

Verkäuferin (Polin), deutschsprechend, mit langjähr. Praxis in Fleischerladen, sucht Stellung. Angebote unter 3038 an die Z. Ztg. erbeten. 8948

Deutscher Graphiker sucht Beschäftigung: Reklamen, Plakate und and. Angebote unter 3001 an die Z. Ztg. 8821

Inferiert in der Z. Z.

Kaufgesuche

Federn und Daunen
in jeder Menge sucht zu kaufen Aussteuerhaus
Wilhelm Knapp
Adolf-Hitler-Strasse 87, Fernruf 126-08

SCHROTT und METALLE
aller Sorten u. Mengen lauffähig Rikmannstädter Schrot- und Metall-Handel
Sufalinte 59 Ruf 12706

Das Bauunterhaltungsamt fremder Grundstücke, König-Heinrich-Str. 10 (früher Schillerstraße 10) sucht ein gut erhaltenes

Auto zu kaufen
Angebote sind zu richten König-Heinrich-Strasse 10, bei Bauingenieur Klausen.

Handelsvertreter

sucht für Groß-Dresden und Umgegend leistungsbew. 46 Jahre alt. Stoff-, Wische- und Korsett-Fachmann und bestens bekannt. Erstklassiger, seriöser Verkäufer und Organisator. Büro im Zentrum u. Auto vorhanden. Gefl. Angebote erbitte unter 3045 an Sachsenland-Werbungsmittler, Dresden-A, König-Johann-Strasse 8

Zugelaufen

Schäferhund zugelaufen Adolf-Hitler-Str. 275, beim Hausmeister abzuholen.

Dermietungen

Zimmer, gut möbliert, mit ganz separatem Eingang sofort zu vermieten. Spinnlinie 145, W. 6.

Mietgesuche

Fabrikräume, ca. 2000 qm, gesucht. Angebote unter 3005 an die Z. Ztg. 8839

Gut möbliertes Zimmer
höherer lauber, möglichst Stabmitte, für alleinstehenden Herrn gesucht. — Angebote an die „Maria-Transpost-Gesellschaft m. b. H., Hermann-Göring-Strasse 33.

Möbliertes Zimmer, event. mit Verpflegung, suchen sofort Deutsche aus dem Altreich. Angebote unter 3035 an die Z. Ztg. 8947

Geeignete Räume

für Groß-Garagen, Reparaturwerkstatt, Ausstellungs- und Büroräume mit guter Einfahrt und großem Hof für sofort gesucht. Notwendige Umbauten werden ev. selbst vorgenommen. Angebote erbeten unter 3034 an die Z. Zeitung

Derloren

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Bescheinigung der Deutschen Volksliste, Laufschein, Anmeldung in der Gemeinde Beldow und 11 RM verloren. Edmund Lubke, Slowak, Gem. Beldow. Abzugeben in Konstantynow, Hindenburgstr. 89.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, gelbe Arbeitskarte des Stanislaw Pawlowski, Königsbacher Str. 97, verloren.

Handtasche mit Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Ausweis der Deutschen Volksliste der Maria Hunter, Andrespol, Gem. Galkow, und 24 RM verloren. 8925

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Sabina Sowinska, Lindenstr. 42, verloren.

Brieftasche mit Ausweis der Deutschen Volksliste der Leopold Julius und Pauline Kwast, Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Leopold Kwast, Budz Stok 10, u. 20 RM verloren. Gute Belohnung zugesichert. 8960

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Wiktoria Galecka, Holzstr. 64, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Melba Symoniat, Alexanderhoffstraße 71, verloren. 8938

Ausweis der Deutschen Volksliste der Jenny Julie Haefner, Adolf-Hitler-Strasse 184/86, verloren. 8944

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Wiktoria Galecka, Holzstr. 64, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Bescheinigung der Deutschen Volksliste, Laufschein, Anmeldung in der Gemeinde Beldow und 11 RM verloren. Edmund Lubke, Slowak, Gem. Beldow. Abzugeben in Konstantynow, Hindenburgstr. 89.

E. R. I verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Hoppel, König-Heinrich-Str. (Schillerstr.) 4.

Polizeilicher Ausweis mit Fingerabdruck auf den Namen Jozia Ratajczak, Dorf Klein-Katenbach, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste der Jenny Julie Haefner, Adolf-Hitler-Strasse 184/86, verloren. 8944

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Wiktoria Galecka, Holzstr. 64, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Melba Symoniat, Alexanderhoffstraße 71, verloren. 8938

Ausweis der Deutschen Volksliste der Jenny Julie Haefner, Adolf-Hitler-Strasse 184/86, verloren. 8944

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Wiktoria Galecka, Holzstr. 64, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Melba Symoniat, Alexanderhoffstraße 71, verloren. 8938

Ausweis der Deutschen Volksliste der Jenny Julie Haefner, Adolf-Hitler-Strasse 184/86, verloren. 8944

Inferiert in der Rikmannstädter Zeitung

Familien-Anzeigen
gehören in die Rikmannstädter Zeitung

Kommiss. Verwaltung

RIALTO

Ein köstliches Lustspiel der Märkischen Panorama-Filmgesellschaft



Ihr Privatsekretär

mit

Gustav Fröhlich

Fita Benkhoff Maria Andergast

Theo Lingen

Paul Henckels Carsta Löck
Rudolf Carls Ewald Wenck

Spielleitung: CHARLES KLEIN
Musik: FRIEDRICH SCHRÖDER

Beginn: 15.30, 18.00, 20.30 Uhr, Sonntag ab 10.00 Uhr

In beiden Häusern:

Die deutsche Kriegswochenschau

Jugendliche nicht zugelassen!

Jugendliche nicht zugelassen!

CASINO

Ein Ufa-Film der ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen



ZWIELICHT

mit

Ruth Hellberg

Viktor Staal

Paul Wegener

Carl Raddatz Ursula Grabley
Fritz Genschow Willi Rose
Paul Westermeier

Spielleitung: Rud. van der Noß
Musik: Kurt Schröder



"PALAST"

Heute Erstaufführung!
Ein Kriminalfilm
Spannend und abenteuerlich



Dein Leben gehört mir

mit
Karin Hardt
Ivan Petrovich
Dorothea Wied

Vorher:
Die neueste Tobis-Wochenschau
Morgens! Morgen, den 20. 7. 40
Die neuesten Ereignisse v. d. Front
Beginn: montags: 16, 18, 20 Uhr
sonntags: 14, 16, 18, 20 Uhr

CASINO

Wochentags 14.00 Uhr

Der herrlichste Sieg der deutschen Geschichte
Auf den Schlachtfeldern der Maginotlinie
Der Triumphzug des Führers nach Berlin

Einheitspreis RM -40
Wehrmacht u. Jugend RM -20

Zimmer-Maler Artur Wagner
Hiermit gebe ich meiner geliebten Rundschau bekannt, daß ich von der Woll-Str. 10 nach der Rudendorferstraße 48 umgezogen bin. Empfehle mich weiterhin für alle Aufträge.

Gutes Einweichmittel
zum Einweichen und Kochen der Wäsche empfiehlt
Merkur, Konitz W/Pr.

Glas- u. Gebäudereinigung
"Blitzblank"
Litzmannstadt, Danziger Str. 80,
Fernruf 244-24
reinigt Schaufenster.
Fachmännische Ausführung.



Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude“

Lebensfreude durch RDT-Sport

Es laufen folgende offene Kurse:

Schwimmen:
Montag 18,00-19,30 } im Stadion
Dienstag 18,30-20,00 } am
Donnerstag 18,00-19,30 } Hauptbahnhof
Freitag: 18,30-20,00 }

Anmeldungen im Stadion beim Schwimmlehrer oder Hermann-Göring-Str. 60, Zimmer 32. Gebühr RM 0,25 einchl. Eintritt ins Schwimmbad.

Tennis:
Montag u. Donnerstag 17,00-18,00 } im Stadion
18,00-19,00 } am
19,00-20,00 } Hauptbahnhof

Anmeldungen im Stadion zu Beginn der Übungsstunden oder Hermann-Göring-Str. 60, Zimmer 32. - Übungsstunde mit Lehrer RM 1,- (Schläger und Bälle werden kostenlos gestellt).

Frische Gymnastik und Spiele:
Dienstag u. Donnerstag: 18,00-19,00
19,00-20,00
im Stadion am Hauptbahnhof
Anmeldung wie oben.
Gebühr RM 0,20.

Allgemeine Körperkultur:
Dienstag u. Freitag 18,00-19,00
19,00-20,00
im Stadion am Hauptbahnhof
Anmeldung wie oben.
Gebühr RM 0,20.

Sämtliche Teilnehmer müssen im Besitz der Jahressportkarte sein, die durch den Sportlehrer oder die Kreisdienststelle, Hermann-Göring-Str. 60, ausgehändigt wird.

Aufforderung

Als kommissarischer Verwalter der
Strohlgara-Spinnerei-Weberei Mendel Offmann
Litzmannstadt, Mittelstr. 32
Spinnerei Kwasner und Lindenfeld
Litzmannstadt, Karl-Scheibler-Str. 11/18
erlaube ich alle Schuldner der genannten Firmen, die Rechnungen, Wechsel, Wechselprotekte und sonstige Verbindlichkeiten schnellstens an mich zu bezahlen. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen sofort schriftlich mit Kontoauszügen anzumelden.
Kom. Verw. ALFRED R. ELSNER
Litzmannstadt, Buschlinie 228
Büro der Adam Osser A. G.
Litzmannstadt, den 17. Juli 1940.

Ich fordere nochmals

als kommissarischer Verwalter der
M. Zyser, Litzmannstadt, Mittelstr. 41.
„Szaniawa“ A. G. Litzmannstadt, Birkenstr. 5/9
„Enbi“ Zerla Bienenfeld, „ „ „
sowie Strumpfformerei
M. Soffler, Litzmannstadt, Moltkestr. 7, u.
Halbwoll-Weberei Pinkus Silberberg & Sohn,
Litzmannstadt, Birkenstr. 5/9
alle Schuldner auf, ihre Schulden aus offenen Rechnungen, Wechseln, Wechselprotekten und anderen Verpflichtungen bei mir umgehend zu bezahlen. Die Gläubiger wollen ihre Forderungen gegen die obengenannten Firmen schriftlich unter Beifügung von Kontoauszügen und sonstigen Belegen sofort bei mir anmelden. Ich behalte mir die Anwendung aller weiteren Schritte denen gegenüber vor, die meiner Aufforderung nicht nachkommen.
Kommissarischer Verwalter Karl Grüning
Litzmannstadt, Birkenstr. 5/9, Fernruf 188-91.

Im Manteuffel neues Programm!

Fußpflege
Woll-Str. 86
im Hofe. - Ruf 259-28
Hedwig Biller

KABARETT-RESTAURANT CASANOVA
Weststraße 47. Ruf 282-31
Erna Koschel plaudert und sagt an:
Lorette Braff - Fantasietänzerin
Carmara - Schönheittänzerin
Duo Lewando: Charakter- u. Grotesktänze
und
2. Melodias: zwei schöne Stimmen
u. Humor
prolongiert
Kapelle Roman Wychlidal

Fenster, u. Garten-Roh- und Draht-Ornam. u. Farben-Fensterkitt, Bilder, Spiegel und Schauenstereiben
Glas
Glasgroßhandlung T. HANELT, A.-G.
Litzmannstadt, Schwohertallee 15. Fernruf 134-53

R. Gerhard
LITZMANNSTADT
FERNRUF 1345
SCHLAGETER STR. 11
BAU- u. KUNST GLASEREI.
SCHLEIFEREI... SPIEGELVERSTÄBERE!

Aufforderung
Als kommissarische Verwalter nachstehender Firmen:
Oskar Mayzel, Trikotagenfabrik, Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
„Orgim“, Weberel Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
„Lis“, Inh. A. Lipszyc, Strumpffabrik Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
Juljan Krakowski, Lumpenlager Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
„Chil Gutman“, Weberel Hermann-Göring-Str. 10
Josef Gutmann, Weberel Hermann-Göring-Str. 10
M. J. Jachimowicz, Weberel Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
J. Zylberg & Ch. Kamusiewicz, Weberel Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
Gehr. J. & M. Altman, Weberel Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
J. Kabakow, Wattelfabrik Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
J. L. Goldstein & Co., Strumpffabrik Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
„Przemysl Trykotowy“ Sp. z o.o., Trikotfabr. Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
„Silkpol“ Jnh. Szymon Erlich, Kanstseidenweberel Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10
M. Glikman, Plüschfabrik Hermann-Göring-Str. 10
Gehr. Gutman, Weberel Hermann-Göring-Str. 10
fordern wir hiermit alle Schuldner auf, offene Rechnungen, Rückstände Wechsel, oder sonstige Verbindlichkeiten uns zu melden und zu bezahlen. Gläubiger werden ersucht, ihre Forderungen schriftlich durch Kontoauszüge anzumelden.
Die kommissarischen Verwalter
E. Grissel, R. Edelmann
Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 10

Kleine Kosten
große Wirkung
Die Merkmale der R. Z.-Klein-Anzeige

Einheits-Feinseife
Rasierseife und Walchpulver
nur gegen Bezugsschein sowie Puder, Parfüm, Blumen- u. Kölnisch-Wasser
empfiehlt die
Hugo Güffel Litzmannstadt
Feinseifen- und Parfümeriefabrik Spinnlinie 117
Ruf 185-55,
Bestellungen werden frei Haus geliefert

Gelees und Marmeladen selbst bereiten nach bewährten Rezepten

Rhabarbergelee
Zut.: 1 1/2 kg (1500 g) Rhabarber
750 g (3/4 l) Waffer
Gelee: 900 g Rhabarber-saft
1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“
900 g Zucker

Kirschmarmelade 1 1/4 kg (1750 g) Kirschen (entsteilt, entsteint gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“
1 1/4 kg (1750 g) Zucker, Saft von 2 Zitronen oder 2 Eßl. Speiseessig.
Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

Der gewaschene, abgetrocknete Rhabarber wird mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten und mit dem Wasser bis kurz vor dem Kochen erhitzt. Man läßt den Saft ablaufen und mißt 900 g davon ab. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

mit **Dr. Oetker**
Gelier-Hülfe